Ali-Pacha.

Unsere Zeit,

oder

geschichtliche Uebersicht

der

merkwürdigsten Ereignisse

von 1789—1830.

nach den

vorzüglichsten französischen und englischen Werken bearbeitet

von einem

ehemaligen Officier der kaiserlich-französischen Armee.

Außerordentliches Heft.

Nro. IV.

Stuttgart,

gedruckt bei C. F. Wolters.

1826.

Denkwürdigkeiten

über

Griechenland und Albanien,

während der Regierung des

Ali-Pascha.

Von

Ibrahim-Manzour-Effendi,

Commandanten des Geniewesens in Diensten dieses Wessirs.

Der Verfasser dieser interessanten Broschüre, ein geborner Franzose, und Renegat, trat nach vielen und mancherlei Abentheuern, die er mit französischer Selbstliebe sehr weitläufig und breit auf 130 enggedruckten Seiten erzählt, und die für die Leser von wenig Interesse sind, im Jahr 1816 in Ali-Pascha's Dienste, in welchen er bis zwei Jahre vor dessen Tode verblieb.

Denkwürdigkeiten
über
Griechenland und Albanien,
während der Regierung des
Ali-Pascha.

Von

Ibrahim Manzour-Effendi,
Commandanten des Geniewesens in Diensten dieses Wessirs.

Im Süden von Albanien, an den westlichen Ufern eines prächtigen Sees, an mit Weinreben bedeckten Hügeln, der Gebirgskette von Mitzikelis, welche sich an den Pindus anschließt, gegenüber, liegt Janina, früher die einfache Residenz eines Pascha, welche aber Ali's Kühnheit zur Hauptstadt Albaniens erhoben hat, von dem sie eigentlich keinen Theil ausmacht. Sie enthält 6000 Häuser und zählt 36,000 Einwohner. Als eine Stadt, welche in neuern Zeiten gebaut worden, hat sie weder architectonische

Alterthümer, noch historische Denkwürdigkeiten aufzuweisen, und wurde erst durch die Regierung ihres Tyrannen (ein Name, den sich der wilde Ali-Pascha selbst beilegte) berühmt. Neunzehn Moscheen, fünf große Tekkés (Derwisch-Klöster), sechs griechische Kirchen und zwei Synagogen sind, nebst den prächtigen Pallästen des Pascha's und seiner beiden Söhne, die hauptsächlichsten Monumente dieser Stadt, die indessen mit ihren Minarets, Cypressen-Wäldchen, Gärten, und bunten Häusern, eine sonderbare romantische Ansicht gewährt, und ungefähr den Eindruck macht, den das Gemälde einer der in den phantasiereichen Mährchen der tausend und einen Nacht vorkommenden fabelhaft beschriebenen Städten hervorbringt. Zwischen dem Bazar und dem Schlosse, Castro genannt, befindet sich eine kleine Straße, an deren Ende die Hauptwache der Stadt ist, einer der hauptsächlichsten Schauplätze von Ali's Gräuel-Thaten. Hier wurden Menschen lebendig auf einem Roste langsam gebraten, andere gespießt und erwürgt, vielen die Hände und Füße abgehauen, die Haut von den Köpfen abgeschunden, in welchem Zustande dann diese bedauernswürdigen Opfer gelassen wurden, bis ihren entsetzlichen Qualen ein wohlthätiger Tod ein Ende machte. Ein anderer Schauplatz solcher gräßlichen Scenen war der innere Hof des Castro's, wo der Wü-

therich, um sich zu vergnügen, jedesmal selbst den Zuschauer abgab.

Da ich meine Leser nun mit der Residenz des abscheulichsten Ungeheuers, welches jemals die Erde trug, bekannt gemacht habe, sagt Ibrahim, so will ich mit der Freimüthigkeit und Wahrheitsliebe eines redlichen Mannes die Geschichte eines Paschalicks beschreiben, dessen lezte Begebenheiten sich unter meinen Augen zugetragen haben.

Ali-Pascha wurde zu Tépéleni, dreizehn Stunden nördlich von Janina, gegen das Jahr 1741 geboren. Er gab vor, daß seine Familie aus Natolien (Kleinasien) abstamme, und seit der Zeit, als die Türken Albanien eroberten, dahin ausgewandert sey. — Der Großvater Ali's von väterlicher Seite, hätte eine bessere Nachkommenschaft verdient; er blieb, unerschrocken sturmlaufend, auf dem Felde der Ehre, bei der Belagerung von Corfu (1716), welches durch den venetianischen (deutschen) General Schulemburg so wacker vertheidigt wurde. Er hinterließ drei Söhne; der jüngste unter ihnen, Veli-Bey, Ali's Vater, wurde von seinen beiden Brüdern aus dem väterlichen Hause gejagt, und die Verzweiflung machte ihn zum Bösewicht. Er ergriff das Handwerk eines Klefths (Straßenräubers), und seine Räubereien und Plünderungen ersezten ihm bald doppelt wieder, was

er verloren hatte. Er gieng nun an der Spitze seiner Bande nach Tépéleni zurück, und verheerte seine Vaterstadt mit Feuer und Schwerd. Seine beiden Brüder, die eigentlichen Gegenstände seiner Rachsucht, hatten sich in ein Zimmer des väterlichen Hauses geflüchtet; Veli ließ sie lebendig verbrennen.

Die Bey's von Tépéleni machten sich zu seiner Verfolgung auf, und nahmen ihm den größten Theil seiner Beute wieder ab. Nicht lange überlebte er diesen Verlust, und folgte bald seinen verbrannten Brüdern. Er hinterließ zwei Wittwen, von denen die eine einen Sohn, die andere aber einen Sohn und eine Tochter hatte. Der Sohn dieser leztern, damals dreizehn Jahre alt, war Ali Pascha; seine Schwester nannte sich Chainitza und ihre Mutter, Kamko, war die Tochter eines Bey's von Conitza.

Ali's Mutter, grausam, rachsüchtig und intrikant, trug all' das Gift in sich, welches eines Tags die Seele des Tyrannen von Albanien verpesten sollte. Um ihrem Sohne die Trümmer von Veli-Bey's Nachlaß allein zu erhalten, vergiftete sie mit der Mutter das andere Kind, welches er von dieser gehabt, gab sich selbst allen Klefths Preis, um deren Beistand und Unterstützung zu erhalten, und begleitete dieselben bei allen ihren Unternehmungen mit ihrem Sohn Ali. Eine Zeitlang begünstigte

das Glück ihre verwegenen Projecte. Tépéleni fiel in ihre Gewalt, und alle ihre Feinde hatten die schrecklichsten Verfolgungen auszustehen.

Als die Kinder der Kamko das Alter erreicht hatten, um aus dem furchtbaren Unterricht ihrer Mutter Nutzen ziehen, und die Mitschuldigen ihrer Grausamkeit werden zu können, machte sie dieselben zu ihren Werkzeugen. Die so schändliche Herrschaft sollte endlich ein Ende nehmen. Die Einwohner von Chormovo und Kardiki verbanden sich, und benutzten die Augenblicke, wo Ali wegen einer blutdürstigen Expedition abwesend war, um Tépéleni des Nachts zu überfallen; sie bemächtigten sich der Kamko und ihrer Tochter, und führten beide gefangen nach Kardiki ab. Die Abbüßung der Verbrechen dieser beiden Weiber war furchtbar. Beide wurden in finstere Kerker geworfen, aus denen man sie nur bei der einbrechenden Nacht herausließ, um sie den Umarmungen der Männer Preis zu geben, welche das Loos jedesmal dazu bestimmt hatte, die Nacht mit ihnen zubringen zu dürfen. Nachdem sie zwei Monate lang dazu gedient hatten, die viehischsten Wollüste zu befriedigen, fielen sie endlich in einer Nacht einem Bey von Kardiki zu, dessen Mitleiden sie rettete. Er ließ sie durch einige Freunde heimlich nach Tépéleni bringen. Als den andern Morgen die kardikiotischen Kerkermeister Chainitza und Kamko zu-

rückverlangten, und ihre Entweichung erfuhren, forderten sie das Volk zum Aufstand auf, welches das Haus des großmüthigen Beys verbrannte.

Diese beiden Weiber, welche zum erstenmal, und zwar nur, um ihre Rachsucht befriedigen zu können, über ihre Entehrung empfindlich waren, erhielten augenblicklich durch ihr rasendes Geschrei, durch ihre Thränen und Bitten, von Ali das Versprechen, diese Beleidigung mit dem schrecklichsten Blutbad abzuwischen. „Mein Sohn,“ schrie die Mutter mit wüthenden und Feuer sprühenden Augen, sich an ihn anklammernd, „mein Sohn! meine Seele wird keinen Frieden haben, als bis Khormovo und Kardiki durch das Schwert so vernichtet seyn werden, daß kein Stein daselbst mehr vorhanden ist, der meine Entehrung bezeugen könnte.“

Ali versuchte auch sogleich diesen Wunsch zu erfüllen; allein sein erstes Unternehmen schlug fehl, und er wurde geschlagen. Als er das folgende Jahr abermals eine Schlappe erhielt, flüchtete er sich in ein griechisches Kloster, wo er einen beträchtlichen Schatz fand. Diese Entdeckung linderte in etwas den Schmerz seiner Mutter, und war eine der ersten Ursachen von Ali's Erhebung, der damals fünf und zwanzig Jahre alt war.

Der Pascha von Delvino, Capelan, gab ihm jezt seine Tochter Eminéh zur Frau. Ali wollte

seine Hochzeit durch einen neuen, mit imponirenden Kräften unternommenen Angriff feiern. Das Schicksal aber war ihm nochmals ungünstig, und er erlitt eine noch demüthigendere Niederlage als die vorhergehenden waren, indem er sein Leben nur dadurch rettete, daß er sich denen zu Füßen warf, die er hatte erwürgen wollen — ein Schritt, der den Türken heilig ist, weil man demjenigen, welcher ihn thut, und wenn er auch der größte Verbrecher ist, die Verzeihung niemals verweigern darf. Allein diese demüthige Handlung Ali's war nur eine Aeusserung seiner Treulosigkeit, die weit gefährlicher war, als seine Waffen; die Zwietracht, die er unter seine Feinde zu bringen verstand, machte, daß sich bald die Schwächsten derselben mit ihm aussöhnten, und die Stärkern nur noch ihre Unmacht empfanden. Während Ali diese Intriken in seinem Gouvernement von Tricala spann, starb seine Mutter zu Tépéleni in den Armen ihrer Tochter Chainitza. Sie war schon seit einer Stunde verblichen, als ihr Sohn, durch einen Courier benachrichtigt, an ihrem Todtenbette ankam. Das Testament der Verstorbenen wurde nun untersucht, und man fand zwei, für ihre Erben sehr wichtige Artikel in demselben. Der eine schrieb ihm das Niedermetzeln aller Einwohner von Kardiki und Khormovo vor, der andere gebot ihm, einen Bedel *) nach Mecca

*) Die Muselmänner, welche nicht selbst, wie ihnen geboten ist, einmal in ihrem Leben die Wallfahrt nach Mecca ge-

zu schicken, so wie eine Opfergabe nach Medina auf Mahomeds Grab. Die Beobachtung des ersten dieser beiden Gebote wurde sogleich auf der Kamko Leichnam beschworen; was das Zweite anbetrifft, so stand dessen Erfüllung eine unüberwindliche Schwierigkeit entgegen, denn die im Namen der Todten dargebotenen Opfergaben mußten die Frucht rechtmäßig besessenen Vermögens seyn, und Ali und seine ganze Familie besaßen auch nicht eine Obole, die sie nicht durch Raub, Diebstahl oder Betrug an sich gebracht hätten.

Die Klefths sahen nun bald Ali wieder an ihrer Spitze. Die Gebirge von Zagora und die Umgegenden von Tépéleni waren die hauptsächlichsten Schauplätze der entsetzlichen Grausamkeiten, welche diese wilden Horden verübten. Sie stiegen auf einen solchen Grad von Furchtbarkeit, daß Kourd-Pascha, der damals zu Bérath commandirte, seine Truppen gegen diese Klefths marschieren ließ, und Ali gefangen nahm. Ein schmachvoller Tod sollte der wohlverdiente Preis für Kamko's Sohn seyn; aber seiner falschen Seele gelang es abermals, ihre unmächtige Wuth unter dem Schein einer tiefen Ehr-

macht haben, müssen entweder bei Lebenszeit oder nach ihrem Tode durch eine Testaments-Clausel einen Stellvertreter dahin senden, zu dem man einen armen Frommen wählt, den man Bedel nennt.

furcht und Demuth gegen den Sieger zu verbergen, so daß Kourd = Pascha, der ihn mehr als Freund, denn als Gefangenen behandelte, ihm die Freiheit gab und ihn reichlich beschenkte.

Neue Verbrechen machten bald neue Maßregeln nöthig. Der Befehl kam von Konstantinopel an den Dervend = Pascha, alle Klefths bis auf den lezten Mann zu vertilgen; aber dieser Dervend war derselbe Kourd = Pascha, welcher, statt ihnen die Köpfe abzuschlagen, mit ihrem Anführer unterhandelte, und Ali auf's neue seine Freundschaft schenkte. Dieser belohnte sie damit, daß er dessen Tochter, die an den Ibrahim=Bey von Avlona verheurathet war, zu verführen suchte. Er wurde aber von dem Manne in dem Augenblick ertappt, als er über die Mauern seines Harems klettern wollte; jedoch gelang es ihm, zu entfliehen, und er trat eine Zeitlang in die Dienste des Paschas von Negroponte. Seine endliche Zurückkunft in seine Vaterstadt zeichnete er durch neue Räubereien aus, die er aber nun schon in das Große trieb, indem er die kleinern Städte in der Nachbarschaft von Tépéleni angriff. Ein Versuch auf Argiro Castro mißlang ihm, aber Libokhovo und Khormovo unterlagen seiner Treulosigkeit und List. Die Grausamkeiten, welche er zu Khormovo verübte, waren unerhört, und erregten so große Furcht in den benachbarten Provinzen,

daß Conitza und noch andere Bezirke es vorzogen, sich ihm zu unterwerfen, und ihn als ihr Oberhaupt anzuerkennen, statt ihn zum Feind zu haben.

Jezt wußte es Ali durch Intriken bei der Pforte dahin zu bringen, daß ihm der Auftrag wurde, den Pascha von Delvino, der in Ungnade gefallen war, anzugreifen. Da er dieß offen zu thun nicht wagte, so nahm er, wie immer, zu seiner treulosen List die Zuflucht, und begab sich als ein Geächteter und Verfolgter mit wenigen Leuten zu dem Pascha von Delvino, der ihn aufnahm, und ihm Schutz gewährte. Der Preis dieser Gastfreundschaft war, daß er ihn meuchlings ermordete; doch hiemit noch nicht zufrieden, führte Ali seinen Sohn als Gefangenen fort: allein das Volk, hierüber aufgebracht, griff zu den Waffen, man unterhandelte mit dem Mörder um das Lösegeld, um welches er den Sohn des Paschas und die angesehensten Einwohner von Delvino, die in seiner Macht waren, losgab.

Der Krieg brach nun zwischen der Pforte, Rußland und Oestreich aus. Ali begab sich an der Spitze eines Corps von Albanesern zu der Armee des Großwessirs, wo er sich als ein tapferer Soldat zeigte, und in Folge dessen zum Pascha von zwei Roßschweifen und zum Statthalter von Tricala, einer Stadt in Thessalonien, ernannt wurde. Sobald er seine Gegenwart bei der Armee nicht mehr für noth-

wendig erachtete, zog er sich in sein Gouvernement zurück, wo Janina bald das Ziel seiner neuen Intriken und Wünsche ward. Er ging mit einem beträchtlichen Truppen-Corps über den Pindus, und lagerte sich unter den Mauern des bestürzten Janina's.

Zu gleicher Zeit sandte er durch sein Geld bestochene Griechen aus der unglücklichen Stadt nach Constantinopel, um daselbst die Statthalterschaft derselben für ihn zu verlangen, während sein Gift, sein Dolch, und seine Verräthereien in derselben aus dem Weg räumen mußten, was seinen Zwecken hinderlich seyn konnte. Allein die Abgesandten mußten in Begleitung eines Firmans zurückkehren, der, weit entfernt, ihn zu begünstigen, ihm befahl, sich nach Tricala zurückzuziehen, und sich nicht ferner in die Angelegenheiten Janina's zu mischen.

Ein Grieche eilte voraus, um seinen Herrn von dem Befehl, der für ihn unterwegs war, zu benachrichtigen. Dieser treue Diener wurde nun seinen Reisegefährten wieder entgegengeschickt, und kaum hatte er sie angetroffen, als der Ueberbringer des Firmans plötzlich an Vergiftung starb. Die Deputirten sezten nun ihre Reise fort; die Beys von Janina eilten, wie es gebräuchlich, den kaiserlichen Befehlen mit der frohen Hoffnung, daß sie ihnen die Befreiung überbringen würden, entgegen, und erhielten statt derselben die Aufforderung, Ali als

Gouverneur zu erkennen, der an der Spitze seiner Truppen (am 8. Oct. 1788) in die unglückliche, von einem großen Theil ihrer Einwohner jetzt verlassene Stadt einzog.

Er wußte es bei dem Divan durch Bestechung dahin zu bringen, daß, statt der verdienten Strafe, ihm dieser noch die bedeutende Stelle eines Dervend-Pascha von Rumelien ertheilte. Bald darauf suchte er Streit mit jenem Ibrahim, dessen Frau er hatte verführen wollen; da aber Ali sah, daß der Kampf für ihn gefährlich und leicht übel hätte ausfallen können, so wußte er seinen schon dreifach beleidigten Gegner so zu überlisten, daß dieser, ein gutmüthiger und friedliebender Mann, um allen Zwist zu beendigen, seine Tochter dem Muctar-Bey, dem ältesten Sohn Ali's, zur Frau gab.

Zu spät gewahrte der Pascha von Bérath, daß die Freundschaft eines Verräthers weit gefährlicher sey, als dessen Waffen. Sein Bruder, Sepher-Bey, der die Truppen gegen Ali angeführt hatte, und dessen muthige Redlichkeit ihm mißfiel, starb bald, durch einen griechischen Arzt aus Zagori vergiftet. Als dieser Unfall ruchbar wurde, suchte der Urheber desselben die Schuld auf die Frau zu werfen, deren Verführung ihm früher mißlungen war. Doch hatte man nur zu bald Gewißheit wegen des Thäters, der Schande und Anklage nur durch neue Verbrechen zu unterdrücken gewohnt war.

Durch

Durch Verrätherei, Mord und Bestechung, seine liebsten Waffen, bemächtigte er sich des Paschaliks von Arta und fast aller Hauptorte der Bezirke Albaniens; nach diesen Eroberungen wandte er seine Blicke auf die wegen ihrer Tapferkeit so berühmten Sulioten.

Die Art, mit welcher er diesen den ersten Krieg erklärte, war des Tyrannen von Janina würdig. Er gab vor, daß, um seine alten Feinde von Argiro-Castro zu bekämpfen, ihm die Hülfe der Sulioten nöthig sey. Siebenzig Krieger von Suli begaben sich alsobald zu seiner Armee. Man hatte weislich nur diese Zahl begehrt, welche der Feigheit nicht furchtbar erschien. Die Braven, mit den Waffen in der Hand, zählen niemals ihre Feinde, und wenn auch Ali's Söldlinge diesen Grundsatz nicht ausübten, so kannten sie ihn doch als gang und gäbe bei den Männern von Suli. Um nun ohne alle Gefahr die schändlichen Befehle ihres Gebieters vollziehen zu können, überfielen sie die Sulioten bei den Spielen im Lager, die sie deßhalb anstellten (die im Ringen und Steinschleudern, noch ganz nach der Weise der alten Griechen, bestehen) und legten sie bis auf drei, in Ketten und Banden. Die beiden ersten hatten noch Zeit gehabt, nach ihren Waffen zu greifen, die sie dann erst ließen, als sie von der ungeheuern Uebermacht in Stücken gehauen wurden. Der Dritte, dem die

Flucht gelungen war, brachte die Nachricht von diesem schändlichen Verrath nach Suli.

Ali glaubte, diese Stadt überrumpeln zu können, fand aber die ganze Bevölkerung unter den Waffen. Nun wollte er unterhandeln, aber man warf ihm seine Treulosigkeit vor. Jetzt befahl er den Angriff; Greise, Kinder, Weiber, eine Amazone, Namens Mosko, an ihrer Spitze, eilten unter dem Schutz ihrer Krieger zur Vertheidigung des Vaterlandes herbei; das Heer des Tyrannen wurde gänzlich in die Flucht geschlagen, 4000 seiner Söldner blieben todt auf dem Platze, oder wurden zu Gefangenen gemacht, und unter ihm selbst stürzte ein Pferd, durch die Eile seiner Flucht erschöpft, nieder. In Folge dieses Sieges und eines Tractates gab er die gefangenen Sulioten frei, in der Hoffnung, seinen Durst nach Rache noch weit grausamer befriedigen zu können.

Bevor er sich zu einem neuen Kriege gegen seine tapfern Feinde vorbereitete, suchte er deren Verbündete von ihnen zu trennen. Ibrahim war einer von ihnen. Ali schämte sich nicht, diesem von ihm so gemißbrauchten Mann eine neue Verbindung vorzuschlagen, indem er dessen zweite Tochter zur Ehe für seinen zweiten Sohn, Veli-Bey, verlangte.

Ibrahim war schwach genug, einzuwilligen. Ein noch abscheulicheres Verbrechen, als das am Hoch-

zeittage Mucktars gegen Sepher=Bey verübte, bezeichnete das neue Fest.

Im Winter 1791 brachte des Tyrannen eigener Neffe, als Brautführer, die für Veli bestimmte Jungfrau nach Janina. Der gutmüthige Ibrahim hatte diesen jungen Menschen, der mit seinem Oheim zerfallen war, weil er unter dem von ihm vergifteten Sepher=Bey gedient hatte, absichtlich zu diesem Amt erwählt, um dadurch die Versöhnung des Onkels und des Neffen zu bewerkstelligen. Wie sehr irrte der gute Pascha von Bérath, der noch immer Alis Tücke nicht genug erkannt hatte! Mitten unter den Festen, welche wegen dieser Versöhnung statt fanden, machte Ali auf einmal bekannt, daß man versucht habe, ihn meuchlings zu ermorden, und daß sich der Mörder durch die Flucht allen Nachforschungen der Sbirren entzogen habe. Diese Neuigkeit verbreitete allgemeine Bestürzung in dem Pallast und in der ganzen Stadt. Jeder fürchtete für den Schuldigen genommen zu werden. Ali zeigte die größte Furcht für sein Leben, und erklärte, daß er von nun an nie mehr als Eine Person auf einmal in seinem Zimmer, und zwar entwaffnet, empfangen werde. Ein Gemach wurde besonders als Audienzsaal bezeichnet; dieses befand sich über einem Gewölbe, das mit einer Fallthüre in Form eines Fuchseisens versehen war, und man konnte zu demselben nur vermittelst einer ange=

stellten Leiter gelangen. Während vier Tagen erhielten Ali's Höflinge nur auf diesem Wege Zutritt bei ihrem Herrn, — eine feige Erfindung, welcher selbst Carl IX. nach der Bartholomäusnacht sich zu bedienen nicht gewagt haben würde. Am fünften Tage ließ Ali seinem Neffen sagen, er solle ihm die Hochzeitgeschenke überreichen. Dieser ging in die Falle, und überließ sich der Freude über die ihm wiedergeschenkte Gunst seines Oheims. Sorglos übergab er dem an der Leiter wachenden Albanesen seine Waffen, und stieg voll froher Hoffnung die Sprossen derselben hinauf. Kaum war er durch das Fuchseisen, als sich die Fallthüre gleich hinter ihm schloß, und ihn ein Pistolenschuß niederstreckte. Jetzt ertönt Ali's rauhe Stimme, nach Hülfe schreiend. Seine Wachen eilen herbei; er sagt ihnen, daß er so eben seinen Neffen getödtet, indem er sich gegen dessen Angriffe auf sein Leben vertheidigt habe. Er befahl, daß man die Kleider des Todten durchsuchen solle, und man fand ein Schreiben bei ihm, in welchem von einer Verschwörung desselben gegen den Oheim die Rede war. Zu gleicher Zeit ließ er den unglücklichen Bruder des Ermordeten, der in dem verfälschten Briefe als Mitverschworner angegeben war, verhaften, in seiner Gegenwart erwürgen, und hierauf Kerrbans (gebratene Hämmel) als Dankopfer für Allah wegen der entdeckten

schrecklichen Verschwörung an die Umstehenden austheilen. Ali decretirte sich hierauf zum Erben der Güter der beiden Brüder. —

Das Jahr darauf hatte der Sultan unumstößliche Beweise erhalten, daß Ali-Pascha mit den Commissären einer europäischen Macht unterhandelte, um sich ganz unabhängig zu machen, und schickte deßhalb einen Capidgi-Bachi nach Janina, um diese Sache aufzuklären. Der Tyrann aber glaubte noch nicht, daß es schon Zeit sey, den Schild der Empörung zu erheben; er gab sich viele Mühe, um seine Unschuld zu beweisen, und es gelang ihm mit Hülfe großer Versprechungen, einen Griechen zu finden, der in der Hoffnung auf eine große Summe Geldes einwilligte, sich im öffentlichen Mékémeh für den Verfasser der Papiere zu erklären, welche die Beweise der Anklage enthielten. Dieser Grieche gab vor, sich des Siegels des Paschas ohne dessen Vorwissen bedient zu haben, um seinem Schreiben mehr Glaubwürdigkeit zu verschaffen. Da diese Erklärung beendigt war, und Ali fürchtete, sein Gimpel möchte vielleicht widerrufen, wenn er ihm das versprochene Geld nicht auszahlte, so ließ er ihn sogleich in dem Gerichtshof aufknüpfen, indem er dabei vorgab, daß er sich nicht genug beeilen könne, der Gerechtigkeit des Großsultans zu willfahren. Um seine Macht noch mehr zu befestigen, machte er nun Jagd auf seine vormaligen

Kampf- und Raubgenossen, die Klefths, wobei er zu gleicher Zeit den Zweck hatte, seine Albanesen für wichtigere Unternehmungen geschickter zu machen, indem er sie so im Kampfe übte. Mustapha, Pascha von Scuderi in Oberalbanien, hatte die Fahne der Empörung gegen seinen Souverän aufgesteckt, und ein Firman desselben verdammte ihn zum Tode. Kraft dieses Befehls wurden alle benachbarte Pascha's aufgefordert, gegen den Rebellen zu marschieren, und folglich auch Ali. Dieser aber fand es für gut, für sich allein, d. h. in seinem Interesse, zu operiren, wozu er die Erlaubniß von Rumeli-Valissi, der den Oberbefehl über alle hatte, erhielt. Er ließ durch seine Albanesen mehrere Plätze wegnehmen, und bemächtigte sich endlich der wichtigen Stadt Oktrida, wo er ein großes Blutbad anrichtete, und einen seiner Vertrauten als Bey einsetzte. Die Franzosen hatten damals Corfu weggenommen. Jetzt verlangte er von dem General Buonaparte, dem Befehlshaber der italienischen Armee, mit welchem er einen Briefwechsel unterhielt, die Erlaubniß für seine bewaffneten Barken, die Meerenge, welche Corfu von Albaniens Küste trennt, passiren zu dürfen, was ihm unter der venetianischen Herrschaft über die sieben Inseln niemals gestattet worden wäre. Kaum hatte Ali diese Erlaubniß erhalten, als seine bewaffneten Schaluppen in dem Canal erschienen, und (an Ostern 1798) zu

Aga=Vasili und Novitza=Buba (zwei kleinen, von Christen bewohnten Städten) landeten. Dieß geschah gerade zu der Zeit, wo sich Alles in den Kirchen befand; die Muselmänner drangen ohne das geringste Hinderniß in diese Städte, und machten 6000 wehrlose Menschen nieder. Nach dieser Expedition bemächtigten sie sich Porto=Palermo's, nördlich von Novitza=Buba, und bauten in der Eile daselbst ein Fort, mit der berühmten Fischerei Santa=Quaranta, die sehr einträglich ist, und gleichfalls als Hafen dient.

Der berühmte Passavand=Oglu, Pascha von Widdin, befand sich seit kurzer Zeit im Aufstande gegen den Sultan. Ali=Pascha, um sich diesem angenehm zu machen, begab sich mit einem Contingent von Albanesern zur Armee des Großwessirs. Während er an den Ufern der Donau war, kam die Nachricht, daß sich die Franzosen Egyptens bemächtigt hätten, bei der Armee an. Jetzt erhielt Ali die Erlaubniß, in sein Paschalik zurückzukehren, um gegen die Franzosen auf den jonischen Inseln als Feind aufzutreten. Der General=Adjutant Rose commandirte zu Corfu.

Ali=Pascha, der die Franzosen nicht in offener Fehde anzugreifen wagte, sondern zu seinen gewöhnlichen Mitteln, dem Verrath und Meuchelmord, seine Zuflucht nahm, schrieb an denselben und bat ihn, sich an einen ihm bezeichneten Ort zu bege=

ben, um sich mit ihm über die beiderseitigen Interessen zu besprechen. — Der General, der im mindesten sich zu nichts arges versah, setzte über den Canal, und begab sich in einem Wagen zu Ali, der ihn mit der größten Auszeichnung und mit den rührendsten Freundschaftsbezeugungen empfing. Sie speisten miteinander, und Ali schien sehr aufgeheitert. Rose freute sich sehr über diese Aufnahme und drückte ihm die Hoffnung aus, daß nichts ihre Freundschaft stören werde.

„Sogleich will ich dir einen neuen Beweis davon geben;" antwortete ihm der Pascha, und befahl seinen Albanesen, den General zu ergreifen. Diese warfen sich sogleich auf ihn und knebelten ihn. Während der Barbar ruhig zu essen fortfährt, ließ er den Franzosen auf das schändlichste martern, und schrie ihm zu: „Du hast von Freundschaft zwischen uns gesprochen? — Zwischen einem Muselmann wie ich, und einem Christenhund wie du, kann keine andere statt finden, als die, welche ich dich so eben empfinden lasse." — Nachdem er ihn auf das grausamste gemartert hatte, ließ er ihn nach Constantinopel abführen, wo er ihn für einen von ihm ertappten Spion ausgab. Rose starb bald daselbst an den Folgen der erlittenen Torturen. Die Franzosen haben diese Handlung nie gerächt! —

Nach diesem schändlichen Verrath ging er ein Bündniß mit den Engländern und Russen ein, um, mit Einwilligung des Sultans, den Franzosen alle ehemals venetianische Städte auf der albanesischen Küste zu entreißen. Prevesa zog zuerst seine Blicke auf sich. Ein griechischer Bischof, von ihm bestochen, bekam den Auftrag, Zwietracht und Verrath unter den Einwohnern daselbst zu stiften; ein anderer Bösewicht, Lazaro-Botzari, ein Suliote, wurde sein Helfershelfer, und beredete seine Landsleute, daß es ihr Interesse sey, Ali-Pascha und seiner nach Prevesa marschierenden Armee die Passage frei zu lassen. Ihre Unwissenheit in der Politik kam ihnen theuer zu stehen; der furchtbare Ali stand bald vor Prevesa, wo ein kleiner Theil der Einwohner kaum Zeit gehabt hatte, ihre Weiber und Kinder nach Corfu zu senden. Der General Salcetti commandirte in dieser Stadt und hatte 260 Mann unter seinem Befehl. Er beeilte sich, die gehörigen Vertheidigungs-Anstalten zu treffen, aber ein Ingenieurofficier, der die Befestigungsarbeiten leitete, starb plötzlich an Gift, als er kaum zwei Redouten angefangen hatte.

Die Albaneser griffen die Festungswerke gleich Rasenden an; sie fanden eine verzweifelte Gegenwehr. Nachdem die 260 Franzosen 1100 Albaneser getödtet hatten, waren sie gezwungen zu capituliren: die Linien der Einwohner von Prevesa

wurden durchbrochen, und alles ergreift die Flucht. Zweimal vier und zwanzig Stunden war die unglückliche Stadt der Schauplatz des Mordes, der Plünderung, des Mordbrennens und der Nothzucht.

Das dampfende Blut reitzt den Durst des lechzenden Tigers Ali noch stärker. Er will sogleich nach Voniza marschieren, welches in der Nähe des alten Actium liegt. Der verrätherische Bischof wird wieder zu seinen Glaubensgenossen gesandt, um sie zu verführen; er verlangt in Ali's Namen die Köpfe von vier im Lazareth krankliegenden Franzosen. Logotheti Galiosopulo, Primas der Griechen von Vonitza, genehmigt diese Forderung, und der Bischof kehrt zu seinem Heere zurück, um ihm das Geschenk von vier französischen Köpfen zu überbringen. Unterwegs begegnet er 200 dem Gemetzel entgangenen Prevesanern, welche fast vor Hunger umgekommen waren. Als sie den Mann Gottes erblicken, flehen sie ihn an, sich bei Ali für sie zu verwenden, und Gnade für sie zu erbitten. Der Bischof verspricht sie ihnen zum Voraus, führt die Unglücklichen selbst zu Ali und überliefert sie dem Ungeheuer, welches sie sogleich nach Salaghora sendet, wo er einen einzigen Menschen damit beauftragt, ihnen die Köpfe abzuschneiden, um ihren Todeskampf soviel als möglich zu verlängern.

Als Vonitza unterworfen war, wandte sich Ali gegen Santa Maura, welches aber durch einen russischen Schiffs-Capitain von der Flotte des Admirals Uschakoff gerettet wurde. Hierauf machte er den Parganioten Vorschläge zu einer Allianz, die sie aber von sich wiesen. Jetzt kehrte er in seiner Wuth gegen Gomenitza und Butrieto, deren er sich bemächtigte; einige französische Soldaten hatten das Fort von Butrineto kurz zuvor in die Luft gesprengt. Der Sultan, um Ali's vermeintliche Ergebenheit gegen seine Person und den Propheten zu belohnen, übersandte ihm den Ehren-Caftan und einen Säbel. Um sich dieser Gnadenbezeugung vollkommen würdig zu machen, ließ er alle Bey's und Häupter der ihm unterworfenen Albanesen nach Janina kommen, und ihnen durch einen Scheik eine Predigt über die Pflicht der Muhamedaner, alle Christen zu vertilgen oder zu bekehren, halten. Während dieses erbaulichen Sermons erhob er sich auf einmal wie begeistert von seinem Sitz und schrie: „Wohlan, meine Brüder, laßt uns wahre Muselmänner seyn! Vertilgen wir diese ungläubigen Hunde, Feinde des Propheten und des Sultans, von der Erde. Ihre Weiber, ihr Gold, ihre Kinder, ihre Heerden, ihre Häuser, ihre Güter, Alles, Alles, gehört euch, ich will nichts davon für mich behalten, und mich mit der Belohnung, die ich dafür in der andern Welt erhalten werde, begnügen;

ich will nur unserer Religion Ruhm erwerben. Ihr werdet mir bei meinem frommen Vorhaben beistehen; wenn es vollbracht seyn wird, werde ich Hadgi werden, eine Tekké bewohnen, und als Derwisch leben und sterben, aber nicht eher, als bis es keinen Christen mehr in der Welt gibt! — Alle, die ihr Allah liebt, schwöret mit mir auf den Coran, die Waffen nicht eher niederzulegen, als bis wir die Sulioten getödtet oder gezwungen haben, Rajah's zu werden!" — Hierauf ließ er sich Waschwasser bringen, legte den Eid auf dem Coran ab, und alle Häupter der Versammlung, von welchen der Verfasser die Details dieser Begebenheit hat, folgten seinem Beispiel. Zehntausend Männer versammelten sich unter Ali-Paschas Fahnen. Er fand es jedoch für gut, falsche Gerüchte über ihre Bestimmung in Umlauf zu bringen. „Sie sind nach Corfu, nach Santa Maura, nach Egypten bestimmt," hieß es; aber eines Morgens stehen sie mit einemmal unerwartet vor Suli, von dem sie schon einige Häuser zerstört haben. Der Verräther Bozari flüchtet sich nun mit dem Anhang, den er sich gesammelt hatte, in Ali's Lager. Die heldenmüthigste Vertheidigung erbittert die Wuth der Angreifenden, von beiden Seiten ist die Tapferkeit gleich groß, allein noch hat das Glück die gute Sache nicht verlassen; einer der besten Anführer des Tyrannen ist geblieben, und die tapfersten Al-

banesen verloren ihr Leben in den Engpässen; überall sind die Sulioten Sieger. Nur die feigste Treulosigkeit und der Hunger vermögen es, diese unsterblichen Vertheidiger der Freiheit zu bekämpfen. — Ali findet sich genöthigt, sein Heer in fünf Abtheilungen einzutheilen, welche die Engpässe der Gebirge bewachen, um alle Verbindung mit den Küsten zu verhindern, und die Stadt aufs engste zu blockiren. Als die Lebensmittel daselbst zu mangeln anfingen, bot er den Belagerten einen Waffenstillstand an, wenn sie ihm 24 Geißeln zur Bürgschaft geben wollten. Die Sulioten hofften, sich durch dieses Mittel mit frischen Lebensmitteln versehen zu können, und senden die verlangten Geißeln ab; aber kaum sind sie im feindlichen Lager angekommen, als der tückische Ali sie in Ketten und Banden werfen, und ihren Mitbürgern sagen läßt, daß er, wenn sie sich nicht sogleich ergäben, die 24 Mann erdrosseln lassen würde. Die Antwort lautete: „vierundzwanzig einzelne Menschen entscheiden nicht das Schicksal einer Nation, und sie würden sich niemals ergeben."

Ali wurde nochmals zur Armee des Großwessirs berufen, der neuerdings gegen den berühmten Pascha von Widdin zu Felde ziehen mußte, und die Sulioten waren für jetzt wieder befreit. Doch dauerte der Feldzug nicht lange, und bald standen die Albanesen wieder vor den Thoren von Suli.

Das Gold des Tyrannen von Janina hatte wieder zwei neue Verräther unter den Sulioten geschaffen — Kulchoniko und Kilcho Botzari, ein Bruder des Lazaro. Diese bearbeiteten ihre Mitbürger, und verlangten in Folge lügenhafter und falscher Berichte, daß sie ihren tapfersten Vertheidiger, Toto Tschavellá, den Sohn der berühmten Amazone Mosko, die so oft und so tapfer für ihr Vaterland gefochten hatte, verbannten. Dieser hielt es kaum der Mühe werth, sich zu vertheidigen, warnte seine betrogenen Mitbürger vor Verrath, nahm eine Fackel, und zündete damit sein eigenes Haus an, um, wie er sagte, sich die Schmach zu ersparen, daß es dereinst ein Muselmann besudle. Griechische, durch Ali bestochene Pfaffen wußten es durch religiöse Vorstellungen so weit zu bringen, daß sich Tschavella entschloß, für das Wohl seines Vaterlandes sich zum Tyrannen zu verfügen, der, wie sie ihn versichert hatten, nur eine einzige Unterredung mit ihm wünschte. Ali versuchte alles Mögliche, den Helden für sich zu gewinnen; da er aber sah, daß alle Bemühungen fruchtlos blieben, warf er ihn in einen furchtbaren unterirdischen Kerker.

Die Feindseligkeiten fingen nun wieder an, die Belagerer waren bis auf 20,000 Mann herangewachsen. Veli, der zweite Sohn Ali's, befehligte sie. Es wurde viel Blut vergossen, aber die Su-

lioten blieben noch immer Sieger. Es gelang ihnen sogar, ein von Ali in den Engpässen erbautes hölzernes Fort samt der Garnison zu verbrennen; jedes Zusammentreffen mit dem Feinde war ein neuer Triumph für sie, und die letzte ihrer Palmen sollte die Märtyrerkrone seyn.

Ali's tugendhafte Frau, Eminéh, die Mutter seiner Söhne Mucktar und Veli, wagte es, sich bei ihrem Manne, der ihr seine Achtung nicht versagen konnte, für die unglücklichen Sulioten zu verwenden, da sie voraussah, welch schreckliches Schicksal ihrer wartete, wenn sie einmal überwunden seyn würden. Sie warf sich dem Tyrannen zu Füßen, und rief schluchzend dessen Großmuth und Barmherzigkeit an. Ali hörte sie an; noch war ihm der Gegenstand ihrer Bitten nicht bekannt. Als ihr aber das Wort „Sulioten" entfährt, reißt er wüthend eine Pistole aus seinem Gürtel, drückt sie auf sein Weib ab, welches, ohne getroffen zu seyn, doch vor Schrecken unmächtig niedersinkt. Hierauf entfernte er sich, und die Frauen trugen ihre Gebieterin für todt in ihr Gemach. Zum erstenmal in seinem Leben fühlte das Scheusal einige Reue über einen Mord; es war die Mutter seiner Kinder, seine treueste Gefährtinn, die ihn oft vor großem Unglück bewahrt hatte, welche durch ihn zu seinen Füßen niedergestreckt worden war. Mitten in der Nacht eilt er

nach dem Harem, und will sein Schlachtopfer sehen; man verweigert ihm aber den Zutritt. Er besteht darauf, man gehorcht ihm nicht. Diese Weigerung erfüllt ihn wieder mit seiner ganzen Wuth; er stößt, brüllend vor Zorn, die Thüren ein, und stürzt mit einem rasenden Wuthgeschrei in das Gemach. Bei diesem Tumulte und dem Anblicke ihres Henkers, den sie gekommen glaubte sie zu tödten, wurde Eminéh von furchtbaren Convulsionen ergriffen, unter welchen sie nun wirklich ihren Geist aufgab. Eine fruchtlose und wüthende Verzweiflung bemächtigte sich Ali's, der den blutigen Schatten seiner gemordeten Gattin unaufhörlich vor sich zu sehen glaubte: „Weib," ruft er einem solchen Scheinbilde zu, „vergib, deine Augen sprühen Feuer, sie tödten mich — Barmherzigkeit!" — Und noch nach zehn Jahren wagte er es nicht, allein in einem Zimmer zu schlafen.

Ali's Reichthümer unterhöhlten Suli gleich einer Mine. Einem dritten Bösewichte, Sylloguſſi, des Namens eines Sulioten unwürdig, gelingt es, einige seiner Mitbürger zu überreden, daß sie ein Corps von 200 Albanesen, von dem Aga zu Tópeleni befehligt, in die Stadt einlassen. Kaum ist Veli von dem Gelingen dieses Verraths unterrichtet, als er einen allgemeinen Angriff befiehlt. Die Sulioten eilen herbei, um ihre Eng-

päſſe zu vertheidigen; allein während ſie ſich vorwärts ſchlagen, greift man ſie von hinten an. So verrätheriſch überfallen, und zwiſchen zwei mörderiſchen Feuern, brachen ihre Glieder, und ſie retteten ſich zum Theil noch in die Veſten Kukodulli unnd Kunki. Was die Gewalt der Waffen nie vollbracht haben würde, gelang dem Verrath und dem Hunger. Sie capitulirten im Monat December 1803. Der abgeſchloſſene Vertrag erlaubte ihnen, ſich überall niederzulaſſen, wo ſie es für gut fänden, ausgenommen in ihren Gebirgen. Die Unglücklichen faßten den Entſchluß, ſich in zwei Abtheilungen zu trennen, von denen ſich die eine nach Preveſa und die andere nach Parga begeben ſollte. Die Befehle waren ertheilt, daß die einen ſo wie die andern niedergehauen werden ſollten. Sie machen ſich nun zu der beklagenswürdigſten Auswanderung auf den Weg.... Die Albaneſen ſtellen ſich zuerſt denen, die ſich nach Parga begeben wollen, entgegen. Die Verzweiflung dient ihnen ſtatt der Erfahrung, ſie bilden ein geſchloſſenes Viereck, nehmen die Greiſe, Weiber, Kinder und ihre Heerden in die Mitte, und es gelingt ihnen auf dieſe Weiſe, Parga unter den Augen ihrer Würger zu erreichen. Die nach Preveſa beſtimmte Abtheilung aber hatte nicht daſſelbe Glück; ſie wurde geſchlagen, flüchtete ſich in ein griechiſches Kloſter, welches die Albaneſen bald einnahmen. Dort mor-

deten, nothzüchtigten und raubten sie nach Lust, bis Alles vertilgt war. Hundert Weiber hatten sich mit einem Trupp Kinder auf einen steilen Felsen geflüchtet, den sie mit der größten Anstrengung erklettert hatten, und von dessen Höhe sie Augenzeugen des schrecklichen Schicksals ihrer Gefährten wurden. Da sie sahen, wie die barbarischen Mahomedaner Anstalt machen, auch ihnen ein Gleiches wiederfahren zu lassen, so fassen sie schnell einen Entschluß, um der ihnen zugedachten Schändung zu entgehen; sie fassen sich bei den Händen, beginnen einen Tanz, zu dessen heldenmüthigen Pas die Todesangst den Tackt angibt, und begleiten ihn mit patriotischen Gesängen. Bei der Annäherung der Albanesen an der Spitze des Felsen stoßen die Weiber ein langes durchdringendes Geschrei aus, umfassen sich auf das engste, und stürzen sich sammt den Kindern in die Tiefe eines furchtbaren Abgrundes.

Sobald Ali von der Einnahme Suli's unterrichtet war, verließ er Janina, um sich auf Ort und Stelle zu begeben, wo er seine Anwesenheit während einer ganzen Woche durch die ausgesuchtesten Grausamkeiten bezeichnete. Die unglücklichen Gefangenen, welche man bis dahin noch mit dem Tode verschont hatte, wurden nach Janina abgeführt, um dort hingerichtet zu werden, weil Ali die Feste, welche dort seinen Soldaten gegeben werden sollten,

durch dieses Schauspiel verherrlichen wollte. Der Erfindungsgeist der Soldaten wurde in Anspruch genommen, um neue Martern auszusinnen und anzugeben, und der Erfinder erhielt immer das Vorrecht, auch selbst der Executor derselben zu seyn.

Soll ich es wohl wagen, die nähern Umstände dieser abscheulichen, den Menschennamen brandmarkenden Schlächterei angeben? Wenn man sich an Nero's Fackeln, an die Käfige Ludwigs XI, an die Oubliettеn der heiligen Inquisition, an den ehernen Ochsen des sicilianischen Tyrannen, an die Scheiterhaufen Richelieu's erinnert, so glaubt man, alle nur erdenklichen Qualen zu kennen. Man irrt sich aber; die Bosheit Ali's und seiner Waffengefährten ging noch viel weiter. Nachdem sie den Sulioten Nasen und Ohren abgeschnitten, machten sie einen griechischen Salat aus denselben, und zwangen sie, ihn zu essen. Einem jungen Menschen löste man die Haut vom ganzen Kopfe ab, ließ sie über die Schulter herabhängen, und zwang ihn durch Peitschenhiebe, in diesem Zustande nackend in dem Hof des Serails herumzulaufen. Nachdem Ali Pascha über dieses Schauspiel sich satt gelacht hatte, ließ er ihm eine Lanze durch den Unterleib bohren; endlich machte man seinen Qualen ein Ende, indem man ihn auf einem Scheiterhaufen verbrannte. Eine große Anzahl dieser Unglücklichen wurde lebendig in ungeheuer große, mit

Wasser angefüllte Kessel geworfen, unter die ein höllisches Feuer gemacht wurde; und so wurden sie endlich, gleich Krebsen abgesotten, Ali's Hunden zum Schmause vorgeworfen. *)

Nun wehte die Fahne des Halbmondes auf den Bergen von Suli; Citadellen wurden daselbst angelegt, und in der Hauptstadt eine Moschee errichtet.

Der Sultan glaubte, Ali's Heldenthaten und die Vertilgung dieser bis jetzt unüberwindlichen Christen belohnen zu müssen, und ernannte ihn zum Rumeli-Valessi (Vicekönig von Rumelien). Da aber täglich so viele Klagen wegen seiner Bedrückungen einliefen, und endlich ein allgemeiner Aufstand des ganzen Landes auszubrechen drohte, so mußte, um diesem vorzubeugen, die hohe Pforte die ertheilte Würde ihrem Satrapen eiligst wieder abnehmen. —

Als die illyrischen Provinzen unter die französische Herrschaft kamen, machte Ali Napoleon den Hof, der ihm ein sehr kostbares Gewehr als Geschenk übersandte. Um die Bande der Freundschaft noch enger zu knüpfen, wurde 1806 schon Pouqueville in der Eigenschaft eines General-Consuls vom Kaiser nach Janina, dessen Bruder aber als Vice-Consul nach Prevesa gesandt. Indessen hegte Ali-

---

*) Diese Thatsache hat der Verfasser des Werkes „Unsere Zeit" mehr als zwanzigmal von den glaubwürdigsten Augenzeugen auf der Insel Corfu erzählen hören.

Pascha demungeachtet einen tödtlichen Haß in seinem Herzen gegen die Franzosen, trotz den vielen Gefälligkeiten, die sie ihm schon erzeigt hatten, und worunter eine der wichtigsten die war, daß Napoleon seinem Sohne Mucktar das Paschalik von Lepante verschafft hatte. Der Muth der Franzosen, ihr politisches Uebergewicht, und besonders ihre Nachbarschaft auf den jonischen Inseln und in den illyrischen Provinzen, waren ihm ein Dorn im Auge; dabei fürchtete er sie so sehr, daß er sich von Herrn Pouqueville oft die demüthigendste und erniedrigendste Behandlung in seinem eigenen Pallast gefallen, und sich gleich einem Sklaven heruntermachen ließ. Aber dieser gedemüthigte Hochmuth machte ihm die Franzosen nur noch verhaßter, und er unterhandelte fortwährend heimlich mit den Engländern. Im Jahre 1809 schickte er einen Bevollmächtigten nach London, der von dem englischen Cabinet einen Artillerie-Park und 600 congrevische Raketen erhielt.

Dieses Geschenk, welches ihm ein englischer Officier überbrachte, der zugleich als Consul seiner Nation zu Janina residiren sollte, machte ihm das größte Vergnügen, und der Officier mußte die Albanesen mit dem Gebrauch dieser Raketen bekannt machen, worüber sich der Tyrann von Janina gleich einem Kinde freute, das ein neues Spielzeug erhält. Er suchte aber dieses Spielzeug sogleich

auf eine furchtbare Art in Anwendung zu bringen. Ein Vorwand hierzu war bald vorhanden. Ein treuloser Intrikant, Namens Omer-Brioni, den der von Ali so sehr gemißhandelte Ibrahim-Pascha von Bérath fortgejagt, und der, nachdem er sich nach Egypten geflüchtet, dort gegen den Vicekönig Mehemed-Ali den Verräther gemacht hatte, und nun einen Zufluchtsort bei dem Pascha in Janina suchte, gab sogleich die gewünschte Veranlassung. Dieser bat nämlich seinen neuen Wohlthäter, ihm die Herausgabe seiner Güter zu bewirken, welche er nicht von Bérath hatte mitnehmen können. Ali-Pascha lächelte beifällig über dieses Gesuch, und der Krieg ward Ibrahim erklärt. Der englische Officier dirigirte die Batterie mit den congrevischen Raketen, deren Wirkung fürchterlich und bis dahin in der Türkei unbekannt war. Sie brachten eine allgemeine Bestürzung zu Bérath hervor, und zwangen bald die Garnison zur Capitulation. Einer der Artikel derselben erlaubte Ibrahim und seiner Familie, sich mit ihren Schätzen nach Avlona zurückzuziehen, und Ali-Pascha hielt seinen triumphirenden Einzug zu Bérath im Jahre 1810. Als der Sultan diese Begebenheit erfuhr, dem Ibrahim's Ergebenheit für seine Person und dessen Redlichkeit wohl bekannt war, wurde er sehr aufgebracht. Indessen war jetzt nicht der Zeitpunkt, den Wütherich durch Gewalt bestrafen zu können, da die Pforte

mit Rußland im Krieg verwickelt, und Servien im Aufruhr war; man sandte deßhalb einen Befehl an den Pascha von Janina, sich zur Armee des Großwessirs in Bulgarien zu begeben. Der schlaue und durch seine Missethaten sehr mißtrauisch und vorsichtig gewordene Ali hütete sich aber wohl, diesen Befehl zu befolgen, und in einem sehr demüthigen Briefe bezeugte er seinem Herrn sein Bedauern, daß er durch Krankheit verhindert sey, sein Blut für ihn zu vergießen, was er mit Freuden gethan haben würde, und daß sein schlimmer Zustand nur daher rühre, weil er seine Gesundheit für das Wohl Sr. Hoheit und die Ehre des Propheten zu Grunde gerichtet habe, wie er noch ganz kürzlich bewiesen, indem er den an die Russen verkauften Verräther Ibrahim bestraft habe. Dagegen biete er seine zwei Söhne statt seiner an, welche, als zwei junge, kraftvolle und geübte Krieger, ihm weit vorzuziehen seyen; ebenso überschicke er seine Ersparnisse, 1500 Beutel, dem unüberwindlichen Kaiser — es sey dieß die Beute, die er den überwundenen Christensklaven mit dem Säbel abgenommen, welche der glorreichste aller Sultane seinem demüthigen Sklaven Ali anvertraut habe. Der Sultan nahm die Beutel und die Dienste von Ali's Söhnen an, und ließ es beim Alten. Letztere aber zogen bald die Verachtung der Armee auf sich, da sie, während der Wessir den Russen Schlachten

lieferte, sich in Löcher versteckten, so daß sie endlich das Heer mit Schande und Spott verlassen mußten.

Aber Ali wandte noch einmal seine ganze Wuth gegen den unglücklichen Ibrahim. Diesem gelang es zwar, aus Avlona zu entfliehen, als sich Ali davor zeigte; er wurde ihm indessen kurz darauf in den Gebirgen von Chimara ausgeliefert. Ali ließ ihn sogleich von seiner Gattin trennen, und in ein finsteres Loch unter seinem Serail zu Janina sperren. Die Bey's von Avlona hatten bald ein gleiches Schicksal; ihre Weiber, Kinder, Sklaven und Güter wurden ihnen weggenommen, und Ali zog aus dem Verkauf ihrer Häuser, Edelsteine, Caschemire, Ländereien u. s. w. 24 Millionen Franken. Hierauf sandte er abermals heuchlerische und demüthige Briefe nach Constantinopel an die Minister des Sultans, begleitet mit reichen Geschenken. Alles ward wieder besänftigt, und der arme Ibrahim schmachtete mit seinem fünfundzwanzigjährigen Sohne Suleyman im unterirdischen Kerker. Auch dem Scheick = Ulyslam (dem Oberhaupte der Religion) zu Constantinopel vergaß er nicht, ein Schreiben, mit 250 Beuteln begleitet, zu senden, in welchem er versicherte, Alles nur zur Ehre der Religion gethan zu haben.

Nun nahm er mit Hülfe seiner Mörser und Raketen Argiro=Castro ein, und verübte, wie gewöhnlich, mehrere Tage nach einander daselbst die entsetzlichsten Gräuel.

Noch hatte Ali das, auf dem Leichnam seiner Mutter abgelegte Gelübde, nämlich die Vertilgung Kardiki's und seiner Einwohner, nicht erfüllt. Dieß schien den Menschen sehr zu beunruhigen, der sonst mit Eiden spielte, und der sich nichts daraus machte, hundertmal in einer Woche falsch zu schwören. Die Einnahme von Kardiki war aber nicht so leicht, und mit viel Schwierigkeiten verknüpft. Diese Stadt war amphitheatralisch auf einem sehr hohen Berg erbaut. Die Häuser, welche auf lauter abgesonderten Felsstücken lagen, waren von Quadersteinen, und hatten sämmtlich Schießscharten, so daß sie eben so viel kleine Festungen bildeten. Die tapfersten Muselmänner bewohnten sie, und Mustapha, Pascha von Delvino, so wie die mächtigsten Bey's von Tschammes, befanden sich damals zu Kardiki. Mit all' seinen Schätzen gelang es Ali nicht, einen einzigen Verräther daselbst zu erkaufen; dennoch befahl er den Truppen, welche von der Zerstörung Argiro-Castro's heimkehrten, sich nach Kardiki zu begeben. Das Glück der Waffen war abwechselnd auf beiden Seiten, und entschied nichts. Der Hunger sollte den Sieg bestimmen. Nach einem Monate der engsten Blokade gingen den untern Klassen des Volkes die Lebensmittel aus, und die Häupter sahen sich zu einer Capitulation gezwungen. Ali nahm alle Artikel derselben an. Sie besagten in der Hauptsache, daß Mustapha-Pascha

nebst 72 Bey's sich frei und bewaffnet nach Janina begeben dürften, wo sie mit den, ihrem Range zukommenden Ehrenbezeugungen als Zinsleute des Sultans aufgenommen würden, und mit ihren Familien im ruhigen Genuß ihrer Güter bleiben sollten; — daß die Einwohner von Kardiki, da sie Alle Muselmänner und folglich Ali's Brüder seyen, als Freunde von ihm behandelt werden möchten, und daß, sobald dieser Tractat auf dem Koran beschworen sey, ein Quartier der Stadt den Belagerern eingeräumt werden sollte.

Ali-Pascha leistete den feierlichsten Eid, alle Artikel dieser Capitulation zu erfüllen. Im Augenblick, als Ali's Schergen das Quartier der Stadt in Besitz nahmen, welches ihnen eingeräumt wurde, tödtete sich einer der 72 Bey's nebst seiner Gattin, um nicht in des Wütherichs Hände zu fallen. Dieser nahm indessen die 71 Bey's bei ihrer Ankunft zu Janina anscheinend auf das Freundschaftlichste auf, und räumte ihnen einen seiner Palläste, welcher in der Citadelle an den Ufern des Sees liegt, zur Wohnung ein. Die ganze Stadt erstaunte über Ali's Großmuth. Acht Tage später dringt während der Nacht ein Haufe Meuchelmörder in das Schloß, welches die Geiseln bewohnen, um sie zu ermorden; diese setzten sich aber zur Wehre, und es gelang ihrer Tapferkeit, die feigen Söldlinge in die Flucht zu schlagen. Den

andern Morgen lassen sie ihre Klagen vor den Tyrannen gelangen, der durch einen Eid seine Unschuld betheuert, und die Kardikioten eines Irrthums beschuldigt, indem die Leute, welche sie für Mörder gehalten, nur von den Policeiagenten verfolgte Trunkenbolde gewesen seyen, welche sich in dem Pallast eine Freistätte gesucht hätten. Er fügte noch hinzu, daß, da die Schüsse, welche sie (die 71 Bey's) gethan, viele Einwohner und besonders die Weiber im Harem, erschreckt hätten, er sie bäte, ihm ihre Waffen zu übergeben, da die Sorge für ihre Sicherheit ihm allein zukäme. Diese Bitte war ein Befehl; die Unglücklichen fügten sich darein, und wurden sogleich gefesselt in ein griechisches Kloster, Soiras, abgeführt, welches auf einer Insel im See, Janina gegenüber, liegt. Er brauchte den Vorwand, daß sie zu entweichen gesucht hätten. — Ali begab sich nun nach Kardiki, um, wie er sagte, daselbst die Mékémé (Policeiordnung) einzurichten, und den Einwohnern die Garantie seines versprochenen Schutzes zu geben. Eine Menge Truppen begleitete ihn dahin. Drei Tage blieb er unterwegs. Zu Libokkoko, wo seine Schwester Chainitza residirte, machte er Halt, und feierte diese Zusammenkunft mit einem festlichen Mahle, wobei die, im Oriente gebräuchlichen Belustigungen Statt fanden. Nach deren Beendigung begab er sich unverzüglich auf das Schloß Chenderia, welches auf

dem Gipfel eines Felsen liegt, von wo aus man Kardiki erblickt. Den andern Morgen ließ er den Kardikioten sagen, sie sollten sich, die Weiber ausgenommen, vor Chenderia einfinden, um seine Verzeihung und seine Freundschaftsversicherungen zu empfangen. Bei dieser unseligen Nachricht ertönte die ganze Stadt von dem Wehegeheul und dem Wimmern der Weiber und Kinder, da sie das ihnen bevorstehende Unglück voraussahen. — Die Männer verfügten sich nun sämmtlich in die Moscheen, um die Barmherzigkeit und Hülfe des Himmels anzuflehen; dann nahmen sie Abschied von ihren Familien, und begaben sich, 670 an der Zahl, unbewaffnet nach Chenderia, von einer sich unterwegs immer mehrenden Eskorde von Albanesen begleitet. Sie fanden Ali von mehreren Tausenden seiner Söldner von allen Waffengattungen umgeben. Voll Bangigkeit stürzten sie sich vor ihm nieder, und erflehten einen großmüthigen Pardon von ihm. Der Tyrann ergötzte sich an dem Anblicke, die Stirnen seiner ältesten Feinde im Staube vor sich liegen zu sehen; er hieß sie aufstehen, nannte sie Brüder, Söhne und Lieblinge seines Herzens, erinnerte sich eines Manchen unter ihnen als alten Bekannten, rief sie zu sich, sprach vertraulich mit ihnen von der Zeit ihrer Jugend, ihrer Spiele u. s. w., und sagte mit Thränen in den Augen: „Der Zwist, der uns so viele Jahre getrennt, hat

nun ein Ende. Er hat mich des Glücks beraubt, euch mit meinen Wohlthaten überhäufen zu können; allein in Kurzem werde ich gut machen, was die unselige Zwietracht bis jetzt verhinderte." — Jetzt machte er ihnen die glänzendsten Versprechungen, und schloß diese abscheuliche Comödie, indem er ihnen sagte, daß es ihm sehr leid thue, sich auf kurze Zeit von ihnen trennen zu müssen, weil Chenderia in der jetzigen Jahreszeit der Kälte zu sehr ausgesetzt wäre (dieß war Ende März 1812), und lud sie ein, in den nächsten Khan herabzusteigen, um ihn daselbst zu erwarten.

Die unglücklichen Kardikioten, durch dieses Benehmen ganz sicher gemacht, segneten Ali's Großmuth, warfen sich unter einander ihr ungerechtes Mißtrauen gegen diesen Mann vor, und eilten fröhlichen Muthes dem Khan zu.

Ali ließ sich in einer Senfte den Felsen herabtragen; seine Höflinge lobten seine Gnade; ein gräßliches Lächeln war die Antwort auf ihre Lobeserhebungen. — Am Fuße des Felsen stieg er in eine Calesche, und traf bald, von seinen Truppen umgeben, an dem Khane ein, wo die Kardikioten seiner harrten. Er fuhr einmal um denselben herum, dann hielt er der Hauptthüre gegenüber still, und brüllte, indem er seinen Tschohadars das Zeichen gab, in den Khan einzudringen, mit seiner donnernden Baßstimme: Mordet! Die Tschohadars, be-

stürzt, rührten sich nicht. Der Tyrann geräth in Wuth, und wiederholt sein furchtbares Geschrei, allein sie werfen unwillig ihre Waffen weg. Ali Pascha redet sie an, schmeichelt und drohet ihnen, sie bleiben aber immer unbeweglich, und verlangen endlich Gnade für die Kardikioten. — Ali befiehlt ihnen, sich zurückzuziehen, wendet sich an die lateinischen Mirtides (katholische Christen in seinem Sold), und befiehlt ihnen, die Schlächterei zu beginnen. Ein allgemeines Murren entsteht in ihren Reihen; um dieß zu beschwichtigen, sagt er ihnen, sie sollen selbst den Preis für diesen Dienst festsetzen. Andreas, ihr Chef, tritt vor und spricht mit fester Stimme: „Ali, deine Worte beleidigen uns; wir tragen nicht deßhalb Waffen, um unbewehrte Männer zu erwürgen. Laß die Kardikioten heraustreten, gib ihnen ihre Waffen wieder, und sage ihnen, daß sie sich zu vertheidigen haben, und wir werden sie bekämpfen. Die Mirtides und ich sind in deinem Sold als Krieger, aber nicht um die Henker zu machen."

Bei dieser Rede ergreift den Wütherich, der sich für verrathen hielt, ein plötzlicher Schrecken; ein unwillkührliches Stöhnen entfährt seiner Brust, die Furcht seiner Seele scheint seine Gnade vertreten zu wollen, und die Kardikioten schienen gerettet. Da tritt Athanasius Vaga, Ali's Bastard, General und Günstling, und in der griechischen Religion er=

zogen, vor, bietet seinem Vater seinen Arm an, versammelt seine albanesischen Glaubensgenossen um sich, und eilt auf ein Zeichen mit dem Schwert in der Hand gegen den Khan zu.

Die Mirtides entfernen sich von dem furchtbaren Schauplatz, gesellen sich zu den großmüthigen Tschohadars, und die beiden Truppenabtheilungen werfen sich nieder, um den Allmächtigen zu Gunsten der unglücklichen Kardikloten anzuflehen, deren letzte Stunde geschlagen hat. In einem Augenblicke sind die Mauern und Gipfel des Khans mit Meuchelmördern bedeckt. Ali-Pascha gibt das Zeichen zum Angriff, indem er einen Carabiner auf die Hausthüre abdrückt. Eine Generalsalve folgt diesem Schuß, und ein entsetzliches Geschrei ertönt aus dem Innern. Die Henker feuern nun durch alle Oeffnungen des Khans; einige der unglücklichen Schlachtopfer versuchen es, durch die Fenster oder durch das Dach zu entkommen, werden aber sogleich von Ali's Schergen niedergehauen. Eine ganze Stunde dauert dieses Zusammenschießen, bis endlich eine Todesstille in dem Khan entsteht, dessen Fußboden mit Haufen von Leichen bedeckt waren, und aus dessen Oeffnungen Ströme von Blut floßen. Ali Pascha verbot bei Todesstrafe die Beerdigung der Leichen. An der Thüre des Khans ließ er eine Marmorsäule mit einer Innschrift in goldenen Buchstaben setzen, welche

der Nachwelt bekannt machen sollte, daß hier 600 Kardikioten den Manen Kamkos, Ali's Mutter, geopfert wurden *).

Während dieser Metzelei waren die wildesten der Toskas und Lapes (Truppengattungen) nach Kardiki gegangen, und hatten daselbst die Frauen und Mädchen, selbst die noch nicht mannbaren, genothzüchtigt, die jungen Knaben unter zehn Jahren geschändet, und die Greise und Kranken erwürgt. Nachdem sie durch Abscheulichkeiten aller Art ermüdet waren, trieben sie die Weiber und Kinder von Kardiki in Heerden zusammen, um sie nach Libokhovo zu führen. Der Marsch dieser Gefangenen war fürchterlich, bei jedem Halt wurden sie auf das neue von hinzugekommenen Marodeurs entehrt. Als sie zu Libokhovo angekommen waren, ließ sie die wüthende Chainitza nackend ausziehen, und gab sie ihren schamlosen Soldaten Preis. Nachdem sie eine Matratze von carmoisinrothem Taffent, mit den Haaren der Weiber und Mädchen von Kardiki hatte füllen lassen, ließ sie diese Unglücklichen vor sich kommen, beschimpfte sie auf alle Weise, spie den

*) Diese Säule war noch 1821. vorhanden. Der Verfasser des französischen Originals hat sie 1819. und der des Werkes: „Unsere Zeit" im Jahre 1813., wo er von Corfu aus in Albanien mit mehreren Officieren auf die Jagd ging, wie dieß häufig geschah, gesehen.

den Schönsten unter ihnen ins Gesicht, unterrichtete sie mit teuflischer Freude von der Ermordung ihrer Brüder, Männer und Söhne, und ließ durch die Tellals (öffentliche Ausrufer) bekannt machen, daß es bei schwerer Strafe verboten sey, den Weibern, Mädchen und Kindern von Kardiki Wohnung, Kleider, Brod und Wasser zu geben, da sie bestimmt seyen, nackend in den Wäldern herumzuirren, um von den wilden Thieren zerrissen zu werden." Chainitza, zum Schluß ihres Tagewerks, schlitzte mit eigener Hand den Bauch einer Kardikiotin auf, welche sie für schwanger hielt.

Ali-Pascha entschied indessen anders über das Schicksal dieser Weiber, und ließ sie nach Lepante, Missolunghi, Anatolico u. s. w. transportiren *).

Die 71 Geiseln wurden mit Ausnahme Mustaphas, Paschas von Delvino, nun gleichfalls ermordet. Da diesen aber die Pforte, seinen edeln Character ehrend, trotz dem daß er ein Gefangener war, von neuem zu dieser Würde ernannte, so schwur Ali, dem Divan einen Strich durch die Rechnung zu machen. Er ließ dem Unglücklichen drei Tage

*) Einige von ihnen kamen nach Corfu, wo sie der Verfasser des Werkes: „Unsere Zeit" später selbst gesprochen hat. —

keine Nahrung mehr reichen; am Abende des dritten Tages begab er sich in dessen Kerker, wo ihn das Ungeheuer, keinen Widerstand mehr fürchtend, unter den ausgesuchtesten Martern eigenhändig erwürgte (8. Oct. 1812).

Ganz Albanien nahm an dem Schicksale des noch immer sammt seinem Sohne im unterirdischen Kerker schmachtenden Ibrahim Antheil. Ali erhielt einen anonymen Brief, in welchem man ihn ersuchte, dem unschuldigen und tugendhaften Schwiegervater seiner Söhne die Freiheit zu schenken. Er ließ nun zu Janina bekannt machen, daß sich der Verfasser dieses Briefes bei ihm zu melden hätte, um die Belohnung, welche seine Großmuth verdiente, bei ihm in Empfang zu nehmen. Man kann sich leicht einbilden, daß sich Niemand meldete. Am folgenden Morgen trug sich eine sehr seltsame Scene im Pallaste zu. Scheickh Jussuff, Commandant der Veste von Janina, der wegen seiner Tugend und Frömmigkeit vom Volke gleich einem Heiligen verehrt wurde, erschien zum erstenmale in Ali's prächtiger Wohnung. Die Wachen warfen sich bei dem Erscheinen des anachoretischen (einsiedlerischen) Greises auf die Erde nieder, andere kündigten dem Tyrannen dessen Ankunft an, im Serail kommt alles in Bewegung. Der Prophet Elias kam in Achabs Pallast. — Für Jussuff war kein Vorzimmer, kein Ceremoniell da, jede Scheide-

wand der Etikette fällt vor ihm nieder, festen Trittes durchschreitet er ohne Führer alle Gemächer, und dringt in das des Pascha's, der sich bei seinem Anblicke schnell von seinem Kissen erhebt, und dem siebenzigjährigen Greisen entgegen eilt: die Höflinge folgen ihm stillschweigend. Ali will ihm demüthig die Hand küssen, allein der Scheickh zieht sie zurück, und gibt ihm ein Zeichen, sich zu setzen. Der Satrape gehorcht und erwartet wie bezaubert mit dumpfem Schweigen die Beweggründe, welche den heiligen Mann zu ihm führen. Jussuff warf ihm nun in den empfindlichsten Ausdrücken sein schändliches Betragen, seine Grausamkeiten, Räubereien, himmelschreiende Treulosigkeit und Ungerechtigkeiten vor, klagte ihn als den Mörder seines eigenen Weibes Eminéh an, und dieß mit einer so erschütternden Beredtsamkeit, daß alle Anwesenden Thränen vergoßen, und Ali ausrief: „O mein Vater, welchen Namen sprecht ihr da aus, stoßt mich doch nicht durch euern Fluch in den Abgrund! — Jussuff warf ihm nun einen Blick zu, der noch furchtbarer als der Fluch selbst war, und entfernte sich, ohne ein Wort mehr zu sagen, aus dem Gemach. Was aber die im Pallaste schon allgemein herrschende Bestürzung noch vermehrte, war, daß er an der Schwelle desselben den Staub von seinen Kleidern und Schuhen gegen die Mauern schüttelte, ehe er ihn verließ. Als man dies dem Tyrannen hinterbrachte, wurde er lei-

chenblaß, und blieb fast eine Stunde unbeweglich; auf einmal schrie er, wie aus einem schweren Traume erwachend: „Allah, Barmherzigkeit!“ Dann ließ er seinen Schatzmeister kommen, und befahl ihm, tausend Funduks (kleine Goldstücke) zu bringen, mit denen er sich unter das Thor der Moschee, in welcher Jussuffs Zelle war, begab, wo er eine lange Unterredung mit ihm hatte, von deren Inhalt aber weiter nichts bekannt geworden, als daß Ali die Goldstücke wieder zurückbrachte.

Mehrere Tage nach dieser Begebenheit war Ali sehr niedergeschlagen und traurig, bis endlich der Eindruck, den dieselbe auf sein Gemüth gemacht hatte, nach und nach sich wieder verlor, worauf sein erstes war, daß er die Frau seines Sohnes Veli schändete. Drei Monate darauf verheirathete er Velis älteste Tochter, die junge Aicha, an Mustapha-Pascha von Chodra. Diese Heirath hatte, wie alle durch Ali in seiner Familie gestifteten Verbindungen, nichts als Verbrechen und Mordthaten zur Folge. Mustapha hatte Jussuff, Bey von Dibra, beauftragt, die junge Braut von Janina abzuholen; da aber dieser ein alter Feind Ali's war, so erschien er bei dieser Sendung an der Spitze von 800 Reitern, und ging, trotz den dringendsten Einladungen, nicht in die Stadt. Die Hochzeitfeierlichkeiten fanden statt, und Aicha reiste mit traurigem Vorgefühl ab. — Ali-Pascha, über

den Widerstand des Beys von Dibra, dessen Tapferkeit er schon lange fürchtete, aufgebracht, erfand ein teuflisches Mittel, ihn zu ermorden. Er ließ dem Jussuff-Bey ein mit Knallgold gefülltes Fernrohr als Geschenk überreichen, welches, als dieser es ausziehen wollte, um durchzusehen, mit schrecklichem Krachen zerplatzte und ihn todt niederschmetterte. Mustapha's Mutter, welche die junge Frau ungerechter Weise im Verdacht hatte, daß sie ihrem Gatten ein gleiches Schicksal bereite, ließ dieselbe während ihrer ersten Schwangerschaft vergiften.

Eines Morgens, im Sommer des Jahres 1813, fand jeder griechische Kaufmann zu Janina einen Menschen vor seiner Hausthüre aufgehangen. Ali-Pascha ließ ihnen sagen, daß sie für die Erlaubniß, die Erhängten abzuschneiden, ihm eine Summe von 12,000 Piastern zu bezahlen hätten. Die Griechen handelten zwei Tage lang um diese Summe, mußten aber, da die Körper in Fäulniß überzugehen anfingen, sich endlich entschließen, das Geld zu bezahlen. Dieß war eines der vielen Mittel, welche Ali gebrauchte, um seine Schatzkammer zu füllen. — Was seine Unzuchtsverbrechen anbelangt, so vermag kein, die Sittlichkeit ehrender Schriftsteller, solche zu beschreiben. Wer ihm bei seinen unnatürlichen und schändlichen Lüsten im Wege stand, oder denselben sich nicht hingeben wollte, wurde, wenn er nicht durch die Flucht aus dem

Vaterlande zu entweichen vermochte, unter den grausamsten Martern ermordet *).

Ein Hauptgrund von Ali's fortwährendem Hasse gegen die Franzosen war die bestimmte Weigerung derselben, ihm Parga zu überliefern, weßhalb ihm die Nachrichten von dem unglücklichen Rückzuge der Franzosen aus Moskau und von der Schlacht bei Leipzig sehr willkommen waren. Endlich gab er im April 1814, als er von den Franzosen gar nichts mehr zu fürchten zu haben glaubte, 5,000 Mann unter dem Commando des Omer-Vrioni den Befehl, sich gegen Parga aufzumachen, um dasselbe zu erobern und zu vernichten. Pouqueville, der noch

---

*) Wir hatten auf der Insel Corfu ein ganzes Regiment Albanesen in unsern (den französischen) Diensten, meistens aus solchen Flüchtlingen bestehend, die, um sich Ali's Schändlichkeiten oder Grausamkeiten zu entziehen, über den Kanal geschifft waren. Auch die Engländer hatten zu Malta und Zante solche Truppen. Dieselben waren nie zu einem regelmäßigen Dienst, Exercitium oder einer regelmäßigen Uniformirung zu bringen, sondern sie versahen ihre Wachen rc. nach ihrer Art, waren dabei die mäßigsten und abgehärtetsten Soldaten von der Welt, campirten bei jedem Wetter unter freiem Himmel, und ihre Mäntel waren zugleich ihre Betten. Unter ihnen war ein 117jähriger Greis, der noch jeden Trimester richtig mit seinem Gewehr auf der Schulter zur Musterung kam, und die Manövres (der Arnauten), d. h. im schnellsten Trabe abzufeuern, mitmachte.

(Anmerk. d. Verf. d. Werk. „Unsere Zeit.")

in Janina residirte, und jeden Tag befürchten mußte, gemeuchelmordet zu werden, fand Gelegenheit, den in Parga commandirenden Obersten Nicolo hiervon zu benachrichtigen. Die Albanesen, welche, voll Plünderungssucht, Parga überrumpeln zu können glaubten, fanden den heftigsten Widerstand. Hundert und fünfzig Franzosen und Italiener, welche die Garnison ausmachten, warfen mit ihren Bajonetten 5,000 Mann, von denen 1,500 auf dem Platze blieben, und die übrigen die Flucht ergriffen. Ali-Pascha hatte sich nach Prevesa begeben, um die Köpfe der Ueberwundenen zu empfangen, und sah nur die Fliehenden. Seine Wuth war entsetzlich, er wälzte sich auf seinem Kissen, und raufte sich die Haare aus dem Bart, indem er schwur, die Parganioten bis auf den letzten Mann auszurotten. Viele von ihnen, sowohl Christen als Muselmänner, sandten ihre Weiber und Kinder nach Corfu, wo sie der brave General Donzelot auf das gastfreundlichste aufnahm, und in jeder Hinsicht für sie sorgen ließ *). Die angesehensten Archonten von Parga waren nach Corfu gegangen, und hatten daselbst von dem Gouverneur Lebensmittel, Munition und Verstärkung erhalten; damit schifften sie sich

*) Der Verfasser des Werkes „Unsere Zeit" wurde selbst mit einigen andern Officieren beauftragt, bequemere Wohnungen für die Ausgewanderten ausfindig zu machen.

ein, und schwuren, sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Unterwegs stießen sie auf englische Schiffe, von welchen sie Nachrichten erhielten, die sie befürchten ließen, daß die Franzosen auf die Länge nicht im Stande seyn würden, sie gegen Ali zu beschützen. Sie verhandelten nun ihre Stadt an die Engländer, mit denen sie übereinkamen, in der Nacht vereint mit ihnen im Hafen von Parga einzulaufen. Dieser Verrath gelang vollkommen; der Commandant Nicolo wurde überrumpelt, jedoch sammt der Garnison frei nach Corfu zurückgeschickt. Die Parganioten ernteten später die Frucht ihres Verrathes; sie hatten sich den Engländern verkauft, und diese verkauften sie, wie weltbekannt, an den Tyrannen Ali.

Parga und sein Gebiet ist, obgleich gebirgig, ein kleines Eden, von dem Ufer der See bis zum Fuß der Berge. Abwechselnd erblickt man auf amphitheatralisch gelegenen Hügeln die Gruppen von Orange=, Citronen= und Olivenbäumen, Cedern, Cypressen, Palmen, Lorbeeren=, Rosen= und Jasmingesträuchen u. s. w. Die Gärten in den Vorstädten und um die Stadt sind herrlich und bringen die köstlichsten Früchte hervor. Die Straßen in der Stadt sind unregelmäßig und hügelig, aber die Häuser gut und massiv gebaut. Die Citadelle ist ein altes Mauerwerk auf dem Gipfel eines Berges, zu dem man auf schlecht gehauenen Felsen=

treppen gelangt; am Fuße desselben sind zwei kleine Häfen, welche nur Barken aufnehmen können. Parga zählte 4,000 Seelen, die nun unter dem Schutze der Engländer sich einer ungestörten Ruhe erfreuen zu können glaubten. Aber Ali's Gold und Versprechungen hatten sogar mehrere unter ihnen selbst verführt, daß sie ihr Möglichstes thaten, um ihr Vaterland dem Tyrannen in die Hände zu spielen; und der Verfasser dieser Brochüre (Ibrahim-Manzourd) sah, wie sie dem künftigen Würger ihres Volkes 1818 zu Janina demüthig den Hof machten. Dieser setzte zu Constantinopel, zu London, zu Corfu, zu Malta und zu Parga selbst, Alles in Bewegung, um sich in den Besitz dieser Stadt zu setzen, nach der ihn schon seit 15 Jahren vergeblich lüstete.

Um diese Zeit ereignete sich ein sonderbarer Vorfall zu Janina, der, als ein Zug der abergläubischen Leichtgläubigkeit des alten Bösewichts, unsern Lesern mitgetheilt zu werden verdient. Ein Grieche aus Salonichi, Namens Serio, versicherte dem alten Ali, daß er den Stein der Weisen gefunden habe. Der Tyrann, entzückt, nun ewig leben, und so viel Gold, als er nur wolle, haben zu können, wies dem Serio sogleich eine Wohnung in seinem Pallaste Literitcha zu Janina an. Allein Serio wurde daselbst als Gefangener behandelt, und durfte mit Niemand, wer es auch seyn mochte,

umgehen. Alles, was er nur begehrte, mußte ihm verabfolgt werden, und viele Sachen wurden aus Italien und Deutschland herbeigeschafft. Unter andern sonderbaren Dingen gab er vor, eine Quantität menschlicher Excremente zu bedürfen, welche von Personen beiderlei Geschlechts herrührten, die noch im Zustande der völligen Unschuld seyen. Sogleich ließ der abergläubische Ali hundert junge Knaben und hundert junge Mädchen, getrennt, in den Pallast einsperren, deren Nahrung von dem Alchymisten Serio vorgeschrieben wurde. Diese armen Kinder wurden nun mit Stockschlägen gezwungen, sechs vollständige Mahlzeiten des Tags aufzuessen, sie mochten Hunger haben oder nicht. Jedes mußte die ihm vorgesetzte ungeheure Portion verzehren, und die, welche mehr aßen, erhielten eine Gratification von 5 Paras (3 1/2 Kreuzer) für die Portion, und für die halbe 2 1/2 Paras. Viele von diesen unglücklichen Kindern, besonders Mädchen, starben aus Mangel an Verdauung; sie konnten sich, da sie in den Zimmern eingesperrt blieben, auch gar keine Bewegung machen. — Serio verlangte nun auch Menschenblut zu seinen Operationen. Der Tyrann hatte einen Harem von Weibern, und einen von jungen Ganymeden, in welchen sich mehr als vierhundert Individuen befanden, die zu seinen schändlichen Vergnügungen bestimmt waren. Der Charlatan Serio ließ Allen

so stark zur Ader, daß Einige daran starben, Andere auf Lebenszeit verkrüppelt waren. — Was aber beinahe sehr ernstliche Folgen gehabt hätte, war der Umstand, daß der Goldmacher auch noch eine enorme Quantität Männerhaare verlangte. Ali-Pascha befahl sogleich seinen Truppen, welche nach türkischer Sitte geschorene Köpfe hatten, ihre Haare wachsen zu lassen. (Hätte Serio Weiberhaare verlangt, so würde er die Häupter aller Schönen von Janina haben scheeren lassen.) Dieser Befehl war das Zeichen zu einem furchtbaren Aufstand. Die Soldaten schrien, man werde sie nun auch auf europäische Art einkleiden wollen; sie versammelten sich in den Höfen des Pallastes und an andern Orten, und wollten Aufruhr erregen. Der Tyrann verkroch sich, und ließ ihnen durch den Cassien-Aga, ihren Befehlshaber, sagen, daß, sobald ihre Haare eine Fingerlänge hätten, er ihnen erlaube, sie wieder zu rasiren. Cassien-Aga setzte sie außerdem von dem Beweggrunde dieses Befehls in Kenntniß, und machte ihnen für ihre Gefälligkeit große Versprechungen im Namen des Satrapen. Aber Alles war vergeblich; die Soldaten waren auf dem Punkte, ihren Chef umzubringen, und der Tyrann war genöthigt, auf die zur Verfertigung des Steins der Weisen nöthigen Haare Verzicht zu thun. Bis zum Jahre 1818 fuhr der eingesperrte Charlatan mit seinen Opera-

tionen fort, dann riß aber Ali die Geduld; er ließ den armen Goldmacher aufknüpfen, nach dem er ihm ein Brett mit einer bezeichnenden Inschrift auf die Stirne hatte nageln lassen.

Ich hatte das Frühjahr 1816 (erzählt nun Ibrahim-Manzourd, seinen Eintritt in Ali's Dienste berichtend) zu Napoli di Romania zugebracht, von wo aus ich nach Argos, Corinth und endlich nach Lepante ging, wo Saleh-Pascha, der jüngste von Ali's Söhnen, siebenzehn Jahre alt, commandirte, der mir, als ich ihm gesagt, daß ich ein geborner Franzose sey, und Nachrichten von meinem Vaterlande zu haben wünsche, zur Antwort gab: „Was bekümmere ich mich darum, ob der Hund die Sau, oder die Sau den Hund frißt?" (Eine, bei den Türken sehr gebräuchliche Redensart, wenn sie von zwei mit einander im Kriege befindlichen christlichen Mächten sprechen.) Auf Saleh's Anrathen begab ich mich nun zu seinem Vater Ali nach Janina, an welchen, so wie an Omer-Vrioni, damals Generalissimus aller Truppen des Pascha's, und jetzt selbst Pascha, er mir Briefe mitgab *). Ich kam glücklich in Janina an, und wurde schon den folgenden Tag zu Ali-Pascha berufen, der durch einen Courrier (Tatar) seines Sohnes von

*) Wir übergehen hier alle weitläufigen Details, die Ibrahim-Manzourd rücksichtlich seiner eigenen Person gibt, da sie für unsere Leser kein Interesse haben dürften.

meiner Ankunft im Voraus unterrichtet war. Ali gab mir, als ich mich nach den Ereignissen in Frankreich erkundigte, ungefähr dieselbe Antwort, die ich von seinem Sohne erhalten hatte, und rieth mir ab, mich dahin zu begeben, indem das Volk sowohl die Familie der Bourbons, als die Familie Napoleons erwürgt habe. Außerdem seyen alle christlichen Nationen in Frankreich eingedrungen, und die Einwohner als Sklaven von ihnen in ihre Länder fortgeschleppt worden. Als ich ihm bemerkte, daß dieß im christlichen Europa nicht Sitte sey, antwortete er: „Das thut nichts; sie haben dießmal eine Ausnahme gemacht. Rußland allein hat vierzehn Millionen Menschen fortgeschleppt, die seine Eisländer bebauen müssen, und die Engländer haben sechs Millionen Franzosen nach Indien geführt.“

Ali machte mir neue Anerbietungen, in seine Dienste zu treten, und wir kamen dahin überein, daß ich monatlich Einen Beutel (360 Franken), täglich acht Portionen Lebensmittel, und vier Rationen Fourage nebst freier Wohnung, erhalten solle. Das Geld sollte ich bei der Douane empfangen, um regelmäßiger ausgezahlt zu werden — eine besondere Gunst, die er nur seinen Lieblingen erzeigte. Nur dreiundzwanzig, lauter ausgezeichneten Personen, wurde dieses Glück zu Theil. Die erste Audienz hatte über eine Stunde gedauert, worauf

Ali mich, seinen neuen Favoriten, mit dem Befehl entließ, in vier Tagen wiederzukommen.

Nun ging ich auf dem Bazar spazieren, um die Stadt kennen zu lernen, und fand daselbst mehrere schlecht gekleidete Europäer, denen das Elend und die Traurigkeit aus den Augen sahen. Ich redete sie an, und erfuhr, daß alle, bis auf einen Franzosen, Italiener, und seit mehreren Jahren, einige seit 10 – 12 Jahren, zu Janina waren. Alle hielt der Tyrann mit Gewalt zurück, die meisten ohne allen Gehalt, und die, welche eine ärmliche Besoldung hatten, erhielten sie sehr unregelmäßig. Unter diesen Italienern, meistens Marktschreiern, war ein katholischer Geistlicher, der mit zwei Weibern, Mutter und Tochter, zu Janina lebte. Der Franzose nannte sich Michel, war aus Paris, und von einem Linienschiff, auf dem er Zimmermann gewesen, desertirt. Seit zwanzig Jahren hielt ihn Ali-Pascha zurück, und hatte ihn mit Gewalt an eine Griechin verheurathet, von der er mehrere Kinder hatte, welche Tischler-, Wagner- und Drechsler-Werkstätten errichtet hatten. Michel bat mich, das Mittag-Essen bei ihm einzunehmen, und war entzückt, sich mit Jemand in seiner Muttersprache unterhalten zu können. Er sagte mir, daß es fast unmöglich sey, Ali's Staaten ohne seine ausdrückliche Erlaubniß zu verlassen, welche er nur ver-

heiratheten Männern bewillige, die ihre Familien als Geiseln zurückließen, damit er versichert sey, daß sie zurückkommen würden; so werde er auch mich nie mehr abreisen lassen. Hierüber beunruhigt, und verzweifelnd, nie mein Vaterland wieder sehen zu dürfen, wünschte ich doch zu erfahren, wie man in einem Lande, wo weder Pässe noch Fremden-Register existiren, und wo ein Jeder nach Gutdünken gehen oder kommen kann, wohin er will, das Reisen verhindern wolle. Auf diese Bemerkung setzte mich Michel in Kenntniß, daß der alte Ali in den unter seinem eisernen Joche schmachtenden Provinzen eine ganz besondere Ordnung hinsichtlich des Reisens eingeführt habe, und man sich zu diesem Zweck einen Feskérré (Art Paß) von ihm verschaffen müsse, der in griechischer Sprache geschrieben sey, zwar nicht das Signalement des Besitzers enthalte, allein mit dem kleinen Siegel des Tyrannen versehen seyn müsse, welches er, so wie alle Türken, als Ring am Finger trage, und daß das Siegeln nur in seiner Gegenwart durch ein Individuum, welches besonders mit diesem Geschäft beauftragt sey, geschehe. Die Pässe derjenigen, welche in seinen Diensten reisten, enthielten außerdem noch seine Unterschrift, das einzige, was Ali schreiben konnte, und zwar auf türkisch, während der Paß griechisch, und auf ein kleines Stückchen Papier, nicht einmal so groß wie ein Lotterie-

Loos, geschrieben war. Alle Landstraßen waren mit Wachhäusern besetzt, die in einer geringen Entfernung von einander lagen; selbst an den entlegensten Orten, wo man kaum die Möglichkeit vermuthen konnte, daß Jemand vorbei kommen würde, fanden sich dergleichen vor. Diejenigen, welche die Wache daselbst hatten, verlangten von allen Reisenden, daß sie ihre Päße vorzeigen sollten, und wer keinen hatte, wurde augenblicklich verhaftet, und geknebelt nach Janina abgeführt, wo er sich vor dem Tyrannen zu rechtfertigen hatte. War der Paß verloren, so behauptete man, er habe ihn an einen, der entfliehen wollte, verkauft; die Torturen und alle möglichen Plackereyen, um Geld zu erpressen, wurden angewandt, und der Unglückliche brachte Jahre lang mit der Kette am Hals in einem finstern Kerker zu. Hatte man aber gesucht, die Wachsamkeit der Wachen zu hintergehen, um sich Ali's abscheulicher Tyrannei zu entziehen, so konnten nur die furchtbarsten und martervollsten Todesarten die Wuth des Ungeheuers besänftigen. An den Gränzen seines Paschaliks waren die Wachhäuser und die Aufmerksamkeit seiner Satellitten noch verdoppelt, so daß jede Flucht, wenn nicht ganz unmöglich, wenigstens ein halbes Wunder war, wenn sie gelang. Ich machte nun Bekanntschaft mit den angesehensten Personen von

Ali's

Ali's Hof, die mich alle mit Höflichkeiten überhäuften, und mir die glänzendste Zukunft versprachen. Der religiöse und politische Fanatismus trug zugleich zu diesem Betragen gegen mich bei, denn sie waren entzückt, daß ich ein Muselmann war, um zugleich den in hohen Gunsten stehenden Griechen das Gegengewicht halten zu können, die deshalb bei dem alten Ali so hoch angeschrieben standen, weil einige unter ihnen die einzigen waren, die mit den europäischen Sitten und Gebräuchen mehr bekannt waren. Die Großen unter den Muselmännern sagten mir während der drei Tage, die meiner zweiten durch den Pascha bestimmten Zusammenkunft vorher gingen, freimüthig den Beweggrund ihrer Freundlichkeit gegen mich. Sie kamen unter sich überein, daß sie meine Talente und meine Erfahrung bei dem Pascha in hohem Grade anpreisen, und mir einen Empfang bereiten wollten, desgleichen noch Niemand bei ihm geworden sey, unter der Bedingung, daß ich ein Feind der griechischen Höflinge seyn, und niemals die ihnen (den türkischen) schuldige Erkenntlichkeit vergessen wolle. Ich sah nun ein, daß ich das Werkzeug einer Hofintrigue seyn würde, was mir keineswegs angenehm war; allein ich mußte eine Partie ergreifen.

Den Tag, an dem ich Ali-Pascha wieder sah, merkte ich wohl, daß er ganz zu meinen Gunsten eingenommen war. Er machte mir ein ganz auf-

geschirrtes Pferd und einen Ehrenpelz zum Geschenke, übergab mir die Leitung des Geniewesens, und stellte noch die Toptschis (Kanoniere) und Kumbaradgis (Bombardiere) unter meinen Befehl. Einige Tage darauf lud er mich zum Abendessen ein; es war gerade während der Fasten des Ramazan, welche dreißig Tage dauerten. Während dieser Zeit begehen die Muselmänner fromme Werke und theilen Almosen aus. Ali-Pascha feierte auch den Ramazan, aber auf eine Art, die ihm zugleich zu der Befriedigung seines Geschmackes an Grausamkeiten dienen sollte. Er ließ nämlich an arme Weiber jedes Glaubens an der Thüre eines seiner Palläste, die er ihnen bezeichnen ließ, Almosen austheilen; nachdem dieselben mehrere Stunden darauf gewartet hatten, ließ er ihnen sagen, daß die Paras in einem andern Pallast, ganz an dem entgegengesetzten Ende der Stadt, ausgetheilt würden. Da angekommen, mußten sie abermals eine lange Zeit warten, die viele von ihnen kostbar war, weil sie ihre Arbeiten nicht versehen konnten. Die Begünstigtsten unter ihnen erhielten 12 Paras, die meisten aber nur einen (ungefähr 3 Pfennige). Während nun diese Vertheilung vor sich ging, mit welcher gewöhnlich einer der jungen Ganymeden Ali's beauftragt war, mußten die Armen die gröbsten Mißhandlungen erdulden. Der Vertheiler trat gewöhnlich nach vier Stunden

des Harrens, mit einem Beutel in der Hand, und von zwölf mit Knotenstöcken versehenen Albanesern umgeben, aus den Thoren des Pallastes. Dann stemmte er sich gegen einen Pfeiler des Thores, und die Weiber drängten sich, was sie nur konnten, um die Nächsten zu seyn. Die Stärkeren warfen die Schwächeren nieder, die Boshaftesten zerrissen die Schleier und Lumpen der andern. Während dieses Lärms schlugen dann die Satelliten blindlings mit ihren Stöcken auf die Haufen, und zwar immer auf die Köpfe derjenigen, welche sie erreichen konnten; jeden Tag wurden einige gefährlich verwundet, und jedes Jahr starben mehrere an den erhaltenen Wunden. Fast alle kamen mit blutigen Köpfen und blutgefleckten Schleiern nach Haus. Ich habe gesehen, daß Weiber durch einen einzigen Schlag zu Boden gestreckt, und wie ein zehnjähriges Mädchen auf der Stelle hiedurch getödtet wurde.

Da der Vertheiler der griechischen Religion zugethan war, so begünstigte er natürlich die Weiber seines Glaubens; die Mahomedanerinnen rächten sich dafür, indem sie jene kratzten und bissen, welche sich nicht zu wehren wagten, dafür aber durch ihr gräßliches Geschrei die Albaneser herbeizogen, die sich mit ihren Stöcken Luft machten, und über die Leiber der Niederstürzenden schritten, als wenn sie auf Gras gingen. Endlich erklärte der griechi-

sche Austheiler, der immer einen guten Theil der Paras für seine Mühe zurückbehielt, daß der Sack leer sey, und machte seinen Rückzug unter dem Schutze der Stockhelden und von den Verwünschungen und den Flüchen der Weiber verfolgt, die wenig oder nichts erhalten hatten, und deren Anzahl immer einige hundert betrug. Während dieses Schauspiels saß der schändliche Ali jedesmal hinter einem Fenster des ersten Stockwerkes, und hielt sich oft den Bauch vor Lachen über das Vergnügen, welches ihm die Albanesen mit der Prügelei der armen Weiber verschafften; sie schlugen um die Wette darauf zu, um ihrem Herrn wohlgefällig zu seyn. — Als ich es wagte, dem Pascha bei'm Abendessen eine vorsichtig eingeleitete Vorstellung deßhalb zu machen, indem ich vorgab, nichts zu mir nehmen zu können, weil mir die eben vorgefallene Scene allen Appetit verdorben habe, sagte er zu mir: „Ibrahim-Effendi, da ich dich gern habe, so sage ich dir, daß du dich nicht in Dinge mischen sollst, die dich nichts angehen, sonst beißt dich die Schlange." Ich hütete mich wohl, ferner dergleichen Bemerkungen zu machen, und mich wegen Weibern, die lieber um einiger Paras willen halb todtgeprügelt werden, als durch Arbeit in derselben Zeit sechsmal so viel verdienen wollten, dem Zorn des Wütherichs auszusetzen.

Einige Tage nachher hatte ihm Soleiman-Aga, Artillerie-Commandant unter meinem Be-

fehle, gesagt, daß ich sehr schlecht wohne, worauf er mir ein Haus als Geschenk anwies, welches dem Fiscus angehöre; Soleiman sollte mich dahin bringen. Als ich daselbst ankam, fand ich ein griechisches Weib mit zwei Töchtern, welche, als sie erfuhren, daß ich von dieser Wohnung, die ihnen angehörte, Besitz nehmen sollte, in Thränen zerflossen. Ich verzichtete sogleich auf dieses Haus, indem ich nicht der Urheber ihres Unglücks seyn wollte. Als Ali dieß erfuhr, sagte er zu mir: „Wenn du kein fertiges Haus willst, so werde ich dir, beim Allah, keines eigends bauen lassen. Du hast Mitleiden mit diesen ungläubigen Hunden; du wirst sie aber schon noch besser kennen lernen." Indessen unterbrach dieser Vorfall zwischen ihm und mir die gute Harmonie nicht. Er sandte mich nach Lepante, um den Plan dieser Festung aufzunehmen, und ließ hierauf alle von mir als brauchbar aufgezeichnete Feuerschlünde nach Prevesa bringen.

In dem nämlichen Monate kam sein jüngster Sohn Saleh nach Janina, um Hochzeit zu halten. Alle Bewohner und alle Bauern aus den Provinzen mußten Hochzeitgeschenke überbringen. Die Stadt war einen ganzen Monat mit Schafen, Ziegen, Mauleseln, Geflügel und andern Gaben angefüllt, welche dazu bestimmt waren, Saleh's Haushalt einzurichten, ohne daß es seinen Vater einen Para

kostete. Die ärmsten Weiber mußten Holz und Honig herbeischleppen, und damit belastet von Dorf zu Dorf, zu gleicher Zeit im Gehen spinnend, bis Janina wandern. Im Harem legten sie ihre Geschenke nieder, während ihre Männer vor demselben ihrer warteten. Zwei Tschinganes (Zigeuner), die zu Janina wohnten, belasteten sich förmlich mit all' dem Unglück, das über das junge Paar kommen könne, indem sie sich im Angesicht Tausender von Zuschauern von der Höhe eines Thurmes herabstürzten; Beide kamen, was zum Erstaunen ist, mit dem Leben davon. Der Aeltere, ein Mann von 45 Jahren, empfand nur einige Schmerzen in den Beinen und am Kopfe; der Jüngere aber, 25 Jahre alt, mußte davongetragen werden. Der Erste wurde Ali sogleich vorgestellt, und erhielt von dessen Großmuth ein Geschenk von 20 Ruppien (41 Franken), außerdem aber eine tägliche Portion Brod; ebenso sein Gefährte.

Eines Tages (1816) sah ich in dem Zimmer des Pascha's auf einem Sopha ein großes Schild mit Napoleon's Adler. Ali fragte mich lachend, ob ich dieß Sinnbild kenne? Ich bejahete es, indem ich bemerkte, daß es jetzt von keiner Regierung mehr anerkannt werde. „Eben deßhalb will ich es haben," gab er mir zur Antwort. —

Den schlauen Griechen gelang es, mich mit der Zeit um die Gunst zu bringen, in der ich anfänglich bei dem alten Ali stand. Indem sie mich äußerlich mit der größten Ehrerbietung behandelten, suchten sie jedes Mittel auf, mir zu schaden. Da sie des Paschas Secretäre (Grammatikos) waren, und alle Befehle im Neugriechischen geschrieben wurden, welches ich nicht lesen konnte, so hatten sie um so leichteres Spiel. — Hier ein Beispiel ihrer vielen gegen mich gemachten Umtriebe. Ali hatte eine große Leidenschaft, Bergfesten bauen zu lassen. Ich machte die Entwürfe und Ueberschläge dazu. Die listigen Griechen zeichneten aber immer nur kaum den dritten Theil von dem auf, was ich an Kalk, Mörtel, Steinen, Balken, Sand, Nägeln u. s. w. begehrte; eben so machten sie es mit den von mir verlangten Arbeitern, Lastthieren, dem Handwerkszeuge u. s. w. Wenn ich nun an Ort und Stelle kam, fehlte es überall; oft hatte ich fünf bis sechs solcher Forts auf einmal im Bau, und noch mehrere in der Reparatur, und immer war ich genöthigt, Leute nach Janina zu senden, um von dem Wessir das Fehlende zu verlangen. Da wurde er böse, weil ich nicht gleich anfänglich Alles begehrt habe, und sich die Sache nun in die Länge zog; wenn ich nach Janina zurückkam, wurde ich immer sehr übel von ihm aufgenommen und ausgescholten. Ich mochte ihm immerhin sagen, daß in meinen eigen=

händig in türkischer Sprache geschriebenen Ueberschlägen Alles gehörig angegeben sey; diese fanden sich niemals mehr vor, da sie die Griechen weislich auf die Seite geschafft hatten, die sogar darauf ausgingen, mich durch den Tyrannen umbringen zu lassen. Sie wußten den Commandanten der Bombardiere, Selff-Aga, einen fanatischen Muselmann, für sich zu gewinnen; denn das Geld geht den Albanesen über die Religion. Dieser, dem ich mehrere wesentliche Gefälligkeiten erzeigt, und dem ich namentlich eine höhere Besoldung, so wie seinem Neffen eine Officierstelle bei den Bombardieren verschafft hatte, brachte nichts desto weniger die abgeschmackteste und lügenhafteste Klage gegen mich vor, die mir sicher den grausamsten Tod zugezogen haben würde, wenn die göttliche Vorsicht nicht über mich gewacht hätte. Selff-Aga sagte zu seinem Herrn, daß ich aus Rache, weil er mir die Erlaubniß, seine Staaten zu verlassen, nicht ertheilen wolle, geschworen habe, mit Hülfe von Mäusen die Stadt in die Luft zu sprengen, indem ich an die Schwänze dieser Thiere brennenden Zunder binden und sie dann in das große Pulvermagazin treiben wolle. Da dieses Magazin an den Ufern des Sees lag, und sich in der Citadelle befand, welche dicht neben dem von Ali bewohnten Pallaste lag, so würde er dadurch mit all' den Seinigen getödtet worden seyn. Glückli-

cher Weise ging ich niemals in das Pulvermagazin und die andern Magazine, als auf des Tyrannen ausdrücklichen Befehl, um nach dem Gebäude selbst oder den darin befindlichen Effecten und Materialien zu sehen. Das Pulvermagazin war mit einer dicken, abgesonderten Mauer umgeben, wie dieß bei solchen Gebäuden fast immer der Fall ist; der Magazinsverwalter hatte allein den Schlüssel zu der dahin führenden Thüre; es war also unmöglich, daß ich ohne dessen Wissen hätte Mäuse hineinbringen können. Die Griechen, welche nicht wagten, diese dumme Anklage selbst vorzubringen, wählten den Selff-Aga hiezu. Glücklicher Weise glaubte Ali diese lächerliche Verläumdung nicht, ließ mich sogleich rufen, und erzählte mir lachend diese Dummheit, indem er sich bei mir bedankte, daß ich ihn noch länger leben lassen wolle. Ich benützte diese Gelegenheit, um ihn zu bitten, mein Vaterland besuchen zu dürfen, welches jetzt ruhig sey. Er erwiederte mir, daß, wer einen Tag sein Brod gegessen habe, dieß immer thun müsse, und verlangte zu wissen, woher ich erfahren habe, daß Frankreich jetzt ruhig sey. Als ich ihm erwiederte, daß ich, um Nachrichten von dort zu erhalten, nach Corfu geschrieben habe, wollte er durchaus wissen, wer mir die Briefe besorgt hätte, da er dieß streng verboten habe. Ich erklärte ihm, daß ich niemals das mir von Jemand geschenkte Zutrauen verrathen werde.

Hierauf fragte er mich, ob ich auch wisse, daß ich mit dem alten Ali-Pascha, dem Löwen des Sultans, spreche, und daß er mich durch ein einziges Wort tödten könne? Darauf antwortete ich ihm, dergleichen Reden können wohl auf Albanesen und Griechen, aber nie auf Franzosen Eindruck machen, welche die Ehre dem Leben vorziehen. „Ihr Franzosen seyd Narren,“ sagte er, „aber tapfer und treu wie Hunde; aber wir Türken sind tapfer und großmüthig, wie die Löwen und Adler.“ — Ich behauptete, daß der Vorzug den Franzosen gehörte. Auf einmal fragte er mich, ob ich mich wohl vertheidigen würde, wenn er mich tödten wollte. „Ich würde mein Leben so theuer als möglich verkaufen, antwortete ich ihm, und da du mich hast nach der Scheibe schießen sehen, so kannst du denken, daß ich keinen Fehlschuß thun würde.“ — — Bei diesen Worten schlug ich mit den Händen auf die Pistole, welche ich nach dem Gebrauch der Albanesen im Gürtel trug. — Er machte die Bemerkung, daß ich wohl im Stande sey, auf ihn zu schießen, worauf ich ihm erwiederte, daß ich kein Mörder sey, daß ich mich aber gegen Jeden, wer es auch sey, vertheidigen würde. — „Selbst gegen mich, den Wessir?“ — Ganz gewiß, sagte ich ihm. Nun suchte er mir zu erklären, wie er vermittelst seines Firmans vom Sul-

tan das Recht habe, umzubringen, wen er wolle, und zwar bis zur Anzahl von sieben Personen täglich, und versicherte mich, daß ich nichts von ihm zu befürchten hätte, wenn ich nicht Verrath oder Entweichung] im Schilde führe. „Wenn ich Verbrechen begehe und ein Tyrann bin, so geschieht das nur zum Ruhm des Islamismus und zur Vertilgung der Christenheit,“ sagte er. — Bei einer andern Gelegenheit, — ich hatte ein außerordentlich stark wirkendes Schieß-Pulver zubereitet, von welchem die mich hassenden Griechen behaupteten, daß es mit Arsenik und weißem Magnet vermischt sey, und sich im Sommer selbst entzünden müsse, — rief er mir zu: „Du verdienst lebendig verbrannt zu werden, und dieß soll noch vor Sonnenuntergang geschehen, das schwöre ich dir!“ — Als ich ihn an sein mir gegebenes Versprechen erinnerte, sagte er, daß er den Verrath ausgenommen habe. Dieß beruhigte mich einigermaßen, so daß ich zu ihm sagte, wenn er mir irgend eine Verrätherei beweisen könnte, ich selbst meinen Scheiterhaufen anzünden wolle. Nun klärte sich die Sache auf, und ich setzte ihm die Composition meines Pulvers auseinander, nachdem er alle andern Personen aus dem Zimmer entfernt hatte; da er mir aber an diesem Tage nicht traute, so hatte er mir vorher befohlen, meine Pistolen an den Bajo abzugeben. Jetzt

bewies ich ihm die Bosheit der Griechen, so wie die Schändlichkeit des italienischen Geistlichen, den sie zu dieser Intrigue und zu einer Anklage aufgestiftet hatten, und dem ich große Dienste erwiesen hatte. — Ali rief nun aus: „Diesen Hund will ich später oder früher hängen lassen, und nur eine kleine, jedoch geheime Ursache hindert mich, ihn noch heute Abend verbrennen zu lassen, wie ich es dir zugedacht hatte.“ Ich wußte jedoch diese Ursache, denn der Charlatan war damit beschäftigt, ein sehr starkes Gift für den Dienst des Tyrannen zu bereiten.

Ali gab mir nun meine Pistolen wieder, indem er mir sagte, daß er mir erlaube, nach drei Monaten Gebrauch davon gegen meinen Ankläger und Verläumder zu machen, welche Zeit er ihn noch zu gebrauchen gedenke; dann sollte ich aber, und zwar immer nur mit Pulver auf ihn schießen, und um ihm desto längere Leiden zu machen, an den Beinen anfangen und am Kopf aufhören. — Ich versetzte hierauf, daß ich eben so wenig ein Henker, als ein Mörder sey, daß ich mich aber jetzt entfernen wolle, um ihm eine tüchtige Tracht Prügel zu ertheilen. „Schlage ihn nur nicht todt oder zum Krüppel, damit ich ihn noch brauchen kann, so lange ich seiner bedarf; sonst aber schlage wacker zu,“ sagte er lächelnd, „ich will ihm auch von jetzt an seinen Ge-

halt (den ich ihm wieder verschafft hatte) wieder entziehen, was auch in der That geschah.

Gegen das Ende des Jahres 1817 sprach man wieder ganz laut und wie von einer abgemachten Sache, daß Parga dem Ali-Pascha übergeben würde, welcher behauptete, er wolle es nur für seinen Herrn und Sultan. Die Parganioten bereuten jetzt sehr ihren Verrath gegen die Franzosen zu Gunsten der Engländer, deren Flagge auf ihren Mauern wehete. Die französische Flagge würde sich eher unter den Ruinen Parga's begraben, und den Boden mit dem Blut ihrer Vertheidiger gefärbt, als die unglückliche Stadt dem Tyrannen überliefert haben. *)

Im Februar 1818. machte mir Ali den Vorschlag, mich als Flüchtling zu den Engländern nach Parga zu begeben, und mich von da nach Corfu bringen zu lassen, um den Spion für ihn zu machen, in welchem Fall er mir goldene Berge versprach. — Ich bemerkte ihm, daß diese Vorschläge für einen Griechen oder Albanesen seyen, die sich dadurch geehrt fühlen würden, und daß er die

*) Ibrahim hat sich hier geirrt, denn hätte es Napoleon für seine Absichten passend gefunden, so würde er ohne weiters Parga eben so gut wie die Engländer (von denen der Verfasser ein abgesagter Feind ist) an Ali-Pascha ausgeliefert haben.

Franzosen hinlänglich kennen dürfte um zu wissen, daß sie ein solches Anerbieten höchlichst beleidigen müsse. „Aber," sagte der Satrape, „ihr Franzosen seyd ja geborne Feinde der Engländer, so wie ich es von den Russen bin; dieß habe ich bei allen Gelegenheiten gesehen. Ich glaubte, dir etwas Angenehmes vorzuschlagen, indem ich dir zu gleicher Zeit einen Beweis meines Zutrauens gab, und dich zum höchsten Rang erhoben, so wie zum reichsten Manne nach mir an meinem Hofe gemacht haben würde." — Hierauf erwiederte ich, daß, wenn er den Engländern den Krieg erklären wolle, er sich von meinen Gesinnungen gegen sie überzeugen könne, allein zu der Rolle, zu welcher er mich gebrauchen wollen, taugte ich nicht. „Du bist ein Narr," sagte der Satrape, „wie alle deine Landsleute; ich glaubte, daß, seitdem du ein Muselmann geworden bist, du deine französischen Begriffe aufgegeben habest. Glaube mir, man muß seinen Feinden auf alle nur mögliche Art und Weise zu schaden suchen." — Einige Tage nach dieser Unterredung ließ er mich zu sich rufen, und fragte mich, ob meine französische Narrheit mir erlaube, ihm den Inhalt englischer Papiere zu übersetzen. — Ich willigte darein, nachdem ich ihm gesagt hatte, dieß sey zwar nicht meine Pflicht, indem ich nicht sein Dollmetscher sey, und zwar um so weniger, da ich schon seit einem Jahre meinen Gehalt nicht em-

pfangen habe. — Er bat mich hierauf mit süßen Worten und Versprechungen, seine Bitte zu erfüllen, indem er mir die Papiere übergab, und sagte, er kenne mich als den einzigen rechtschaffenen Mann an seinem Hofe. Es waren Zeitungen, in denen von ihm die Rede war. Er wurde darin nach Verdienst behandelt, und ich machte mir ein boshaftes Vergnügen daraus, ihm Wort für Wort getreu zu übersetzen. Er hörte mich ruhig an, eine Prise Taback nach der andern nehmend. Als ich fertig war, schrie er mit starker Stimme: „We la havle, we la Kuvetté, la ilabillaché el azim!“ (Ein arabischer Ausruf, der Staunen und Zorn ausdrückt.) Hierauf sah er mich mit einem so zweideutigen Blick an, daß ich die Hand an die Pistolen legte. — Diese Bewegung entging ihm nicht; auch fragte er mich lächelnd, ob ich Furcht habe. Nun ließ er sich in Schimpfworte gegen die Christen überhaupt, gegen die Russen und Engländer aber insbesondere aus. Erstere, die hierbei gar nichts zu thun gehabt, waren aber der Gegenstand seines besonderen Hasses, und er flocht sie in alle Verwünschungen, die er in seiner gräßlichen Wuth ausstieß, mit ein. „Glaubst du,“ sagte er, „daß der englische Kiafir, der so von mir spricht, ein Schwein ist, das ich mit meinen Wohlthaten gemästet habe!? Warum sind die Christen so undankbar? Ein Muselmann ist für ein Stück Brod,

für eine Tasse Caffee, für ein Glas Wasser dankbar; aber gebt diesen Ungläubigen, diesen Europäern, das köstlichste Gastmahl, bedeckt sie mit Gold und Diamanten, so werden sie deßhalb doch nicht freundschaftlicher seyn. Ich werde diesem englischen Ghiaur zeigen, daß Ali's Arm weiter reicht, als er denkt. Ich will ein Christ werden, und mich europäisch kleiden, wenn ich mich an diesem Hund nicht räche, der noch schlechter als ein Hund ist, denn dieser wedelt doch mit dem Schweife, wenn ich ihm ein Stück Brod gebe, während dieser Ungläubige mit seinem engen Kleide, mein Blut (Geld) empfangen hat, und so von seinem Wohlthäter spricht; allein er wird sehen, daß er bok jédi (Koth) gefressen hat."

Von nun an mußte ich ihm alle Zeitungen übersetzen, in welchen von Parga die Rede war, was jedoch immer nur unter vier Augen stattfand, und woraus er ein großes Geheimniß machte. Zu Anfang des Jahres 1819 fragte er mich, ob ich nicht glaube, daß er Parga bekommen würde. — Ich antwortete ihm freimüthig, daß ich dieß für unmöglich halte, weil sich England dadurch mit ewiger Schande brandmarken, und die Russen, aus Religionsgründen, dagegen seyn würden. — Da er Letztere über alle Begriffe haßte, so gerieth er jedesmal, wenn die Rede auf sie kam, in fast convulsivische Bewegungen, schwur und fluchte, und endigte,

digte dann mit dem Wunsch, Rußland unter der ottomanischen Herrschaft zu sehen, indem er sagte: „So alt ich bin, würde ich doch diesen Krieg an der Spitze aller Albaneser mitmachen, und wir würden nicht erfrieren, wie die Franzosen, denn ich würde meine Truppen an den von mir in Brand gesteckten Häusern der Russen und ihren mit Pech und Schwefel beschmierten Körpern wärmen.“

Einige Tage nach dieser Unterhaltung sagte er: „Es sey ihm sehr leid, daß so viele Engländer nach Albanien kämen, denn wenn einer von ihnen crepirte, (sein Lieblingsausdruck) so könnte dieß leicht die Uebergabe von Parga verzögern, weil man ihm Schuld geben würde, daß er ihn vergiftet habe. Sie sind am Ende gar im Stand, einen der ihrigen vergiften zu lassen, damit sie die Auslieferung dieses Höllennestes verspäten können. Als ich ihm hierauf bemerkte, daß die Engländer eben so sehr wie die Franzosen solche Mittel verabscheuten, antwortete er mir: „daß die Engländer (diese englischen Hunde) Alles auf das genaueste berechneten, wenn sie nicht betrunken seyen.“ Muktar-Pascha war bei dieser Unterredung gegenwärtig, und gab einen, Ali's Sohnes ganz würdigen Rath: er sollte nämlich den Engländern in diesem Vorhaben zuvorkommen, was sehr leicht zu machen sey, wenn er unter dem Vorwand einer Mission wegen Parga zwei seiner griechischen Grammatikos (Se-

cretäre) nach Corfu sendete, sie dort vergiften ließe, und dann einen gewaltigen Lärm und Aufsehen darüber veranstaltete, indem er die Schuld den Engländern aufbürdete, die durch seine Reclamationen geängstigt werden, und ihm, wenn er die weitere Verfolgung dieses Schrittes großmüthig aufgäbe, Parga desto geschwinder übergeben würden.

Dieser schändliche Rath, der mich schaudern machte, erhielt glücklicherweise nicht Ali's Beifall; nicht eben seiner Abscheulichkeit wegen, — denn was galt ihm das Leben zweier Menschen, wenn er auch nur den mindesten Vortheil dadurch zu erlangen hoffen konnte, — sondern er verwarf die höllischen Rathschläge seines Sohnes nur deßhalb, weil er vielleicht nicht mit Unrecht glaubte, daß sich die Sache gerade dadurch in die Länge ziehen würde. — „Nein," sagte er, „ich will diesen Sch.... (boktehis) keinen neuen Vorwand zum Aufschub geben; Parga muß mein werden, und wenn alle Christen der ganzen Welt darüber vor Wuth bersten sollten!"

Einer der Diener Ali's, ein Albaneser, dem griechischen Glauben zugethan, reiste ohne seine Erlaubniß von Janina ab, um seiner Familie in seinem Geburtsort, einem Dorfe, einen Besuch abzustatten. Ali schrieb sogleich an den Schwager dieses Dieners, daß er ihm den Kopf des Ausreißers, der bei seinem Bruder wohne, zu überschicken habe. Dieser saubere Schwa-

ger lud die beiden Brüder zu sich ein, und gab ihnen Opium in Wein und Brandwein ein; hierauf schnitt er dem Aeltesten den Kopf ab, und knebelte den Jüngern, welcher der Ausreißer war, brachte ihn sammt dem abgeschnittenen Kopf unter der Bedeckung einiger Albanesen, denen er Ali's Billet gezeigt hatte, selbst nach Janina, und übergab den Kopf, den er getragen hatte, und den Gefangenen dem Tyrannen, welcher ihn mit Lobeserhebungen empfing, und ihn zur Belohnung neu kleiden ließ. Der Gefangene wurde sogleich verurtheilt, durch einen mit bloßem Pulver geladenen Kanonenschuß hingerichtet zu werden, womit der Commandant der reitenden Artillerie, welche ich, ungeachtet aller Kabalen der Griechen, errichtet hatte, beauftragt wurde.

Dieser junge Mann war ein Italiener aus Brescia, Namens Vappano; sein türkischer Name war Veli-Aga, und ich hatte ihm zu diesem Posten verholfen. Als er Ali's Gemach verlassen hatte, suchte er mich auf, und sagte mir ganz bestürzt, daß ihm der Befehl ertheilt worden sey, eine Kanone zu bespannen, auf welche er den Unglücklichen anketten und siebenmal mit ihm im Hof des Pallastes herumfahren solle; der Tyrann verlange, daß die angezündete Lunte dem Verurtheilten dabei immer unter die Nase gehalten werde, und daß er endlich in einer Entfernung von 6 Schritten mit

bloßem Pulver auf den Bauch des Unglücklichen schießen solle. Ich gab ihm den Rath, einen dicken Stein mit einzuladen, damit der Elende gleich todt sey, und nicht so lange zu leiden habe. Die Schwester des Verurtheilten befand sich in des Pascha's Harem, welcher sie zwang, an einem Fenster der Hinrichtung ihres Bruders beizuwohnen, wobei er sie verschleiert durch zwei Verschnittene bewachen ließ. Der Wütherich selbst setzte sich auf einen Armstuhl neben die Kanone, indem er den Delinquenten mit Schimpfreden überhäufte. Kaum war der Schuß losgegangen, als sich der Tyrann zu seinem Schlachtopfer begab, und sehr erstaunt war, es leblos zu finden. Er sondirte die Wunde mit seinem Stock, und da er fand, daß sie durch und durch ging, so zankte er gewaltig mit dem Veli-Aga, indem er behauptete, man habe aus Irrthum eine Kugel geladen. Veli und seine Kanoniere behaupteten das Gegentheil, allein der Tyrann endigte damit, daß er sagte, er würde sie desselben Todes sterben lassen, wenn er künftig den Bauch eines auf diese Art Hingerichteten durchschossen fände. Glücklicherweise fand keine solche Todesart mehr statt.

Ali hatte einen Leoparden, oder vielmehr einen Tiger von ungeheurer Größe, welcher in einem eisernen Käfich eingesperrt war. Dieser Käfich war von allen Seiten mit eisernen Stangen zugemacht, und stand auf einem niedrigen Wagen mit vier Rädern.

Diese Maschine mit dem Thiere stand im Haupthofe des Pallastes (Castro genannt), in welchen man von den Gemächern des Tyrannen herabsah. Oefters hatte er Menschen verurtheilt, nackend mit dem Leoparden eingesperrt zu werden, den man 24 Stunden vorher hungern ließ. Am Tage der Execution wurde der Wagen mitten in den Hof gerollt, worauf man den Menschen zu dem Thiere warf, welches des Wütherichs Satelliten vorher noch mit Stöcken wüthend machen, und dabei des sich bei ihm befindenden Unglücklichen spotten mußten. Einmal (1819) wollte der Tiger, weniger grausam als sein Besitzer und dessen Helfershelfer, dem mit ihm Eingesperrten nichts zu Leide thun, die Albanesen mochten ihn noch so sehr mit Stöcken reizen, deren er spottete, und die er wie dünnes Rohr zerknickte. Nun schrieen die Cannibalen dem Eingesperrten zu, er solle seinen Stubenkameraden umarmen, und stachen ihn dabei mit spizigen Dolchen auf den Rücken, um ihn dadurch zu zwingen, das Thier anzugreifen. Der Unglückliche kauerte nackend, in einer Ecke des Käfichs zu Gott flehend, und bat die Bösewichter, ihn doch ruhig beten zu lassen. Da ihm aber dieß nichts half, so sagte er: „Ihr wollt es; wohlan, Gott und der Prophet sind Zeuge, daß mein Blut über euch kommen wird.“ Jetzt warf er sich auf den Leoparden, der ihm gegenüber saß, und auf die Stöcke der Alba=

nesen biß, die ihn wie seinen Gefährten damit quälten. Man hätte glauben sollen, das Thier wolle diesen gegen die Bosheit der Menschen schützen. Als es sich aber so unvermuthet anfallen sah, hackte es, wie eine Katze, mit seinen Krallen nach dem Kopfe des Angreifers, worauf das Blut sogleich aus drei verschiedenen Löchern sprang. Der Mann stürzte nun rückwärts nieder, und das Thier spazierte im Käfich herum, ohne ihm ein ferneres Leid anzuthun. Als man dieses Ali hinterbrachte, befahl er, daß man nun zwei Pferde vor den Wagen spannen, und den Käfich in den Straßen der Stadt herumfahren solle. Aber alles war vergeblich, der Tiger war großmüthiger, als die Ungeheuer in Menschengestalt. Endlich kehrte man in den Pallast zurück, und der Tyrann befahl, dem Mann zu sagen, daß er ihn begnadige. Der Unglückliche bat nun, man möchte ihm schnell die Thüre aufmachen, und er sprang aus dem Käfig, ohne von dem Thier angegriffen zu werden. Er dankte Gott für seine Rettung, da er vier Stunden mit dem Leoparden eingesperrt gewesen; allein seine Freude war von kurzer Dauer. Bald kündigten ihm die Satelliten des Tyrannen an, daß sie Befehl hätten, ihm den Kopf abzuschneiden, was sie auch sogleich vollbrachten. Ali, über den Tiger erboßt, fand ihn unwürdig, ferner unter den Agenten seiner Wuth zu seyn, und verbannte ihn

auf eines seiner Landhäuser. Ich war auch Augenzeuge von dieser scheußlichen Begebenheit.

Der alte Bösewicht ließ eine Menge der angesehensten Bewohner Albaniens hinrichten, um sich ihrer Kinder, sowohl Knaben als Mädchen, zu bemächtigen, deren er sich bediente, um seine schändlichen Lüste zu befriedigen; denn alle seine Harems waren doppelt, der eine Theil mit Weibern, der andere mit jungen Knaben und Jünglingen angefüllt. Wenn die letztern älter und aus dem männlichen Harem entlassen wurden, bekamen sie eine, oft glänzende, oft sehr niedere Anstellung, wie es die Laune des Despoten wollte. Diejenigen, für die er sich nicht interessirte, empfiengen dann täglich zwei Schüsseln, ein Pfund Brod und zwei Tassen Caffee, auch wohl ein Einquartirungsbillet für freie Wohnung bei einem Einwohner. Die Begünstigten aber erhielten angesehene und einträgliche Aemter und wurden zu reichen Männern gemacht. In allen Städten und Dörfern fand man von diesen entlassenen Ganymeden, welche voll Dünkel und eiteln Hochmuths waren, und auf des Pascha's Befehl die Töchter der reichsten Männer zu Frauen erhalten hatten. Er machte sich indessen nicht selten ein Vergnügen daraus, sie vom Gipfel des höchsten Wohlstandes wieder in den Abgrund des größten Elends zu stürzen.

Ali-Pascha hatte einen der angesehensten Bey's von Albanien erwürgen lassen, und sich seiner drei Söhne und seiner Tochter bemächtigt. Letztere, nachdem sie einige Jahre in seinem Harem zugebracht hatte, verheurathete er an einen seiner entlassenen Ganymeden. Zwei Brüder, viel älter als der jüngste, waren gleichfalls seit mehreren Jahren aus dem männlichen Harem entlassen, und hatten Militär-Dienste, der ältere das Commando der berühmten Festung Suli, und der andere das des Platzes Margariti erhalten. Den Dritten, achtzehn Jahr alt, und noch im Harem, ließ Ali-Pascha im Jahr 1819 zu sich rufen, und versprach ihm, sein Glück zu machen, unter der Bedingung, daß er die Ermordung seiner beiden Brüder auf sich nehmen wolle. Das junge Ungeheuer willigte sogleich in den abscheulichen Vorschlag, und der alte Bösewicht ertheilte ihm die nöthige Instruction. Er wurde nun aus dem Harem entlassen, und bat um die Erlaubniß, den Ramazan (Fasten, welche nach dem Bairams-Fest folgen) bei seinen Brüdern zubringen zu dürfen, welches ihm nebst einem Reisegeld sogleich bewilligt wurde. Der junge Mörder begab sich zuerst zu seinem ältesten Bruder nach Suli, der ihn sehr gut empfing, und ihm alle möglichen Gefälligkeiten erwies. Nach wenigen Tagen ermordete er ihn durch mehrere Dolchstiche ins Herz, welche er ihm

im Schlaf beibrachte. Hierauf ergriff er die Flucht, zu der er schon im Voraus die nöthigen Anstalten getroffen hatte, und eilte zu seinem zweiten Bruder, den er sogleich während den brüderlichen Empfangs=Umarmungen niederstieß, weil er fürchtete, daß die Nachricht von der Ermordung seines ältern Bruders eher anlangen könnte, als er sein Vorhaben ausgeführt habe. Die Hausleute verhafteten nun den Meuchelmörder, und führten ihn nach Janina ab, welches er ganz ruhig geschehen ließ, und in der Hoffnung, dort die versprochene Belohnung für den doppelten Brudermord zu erhalten, marschirte er frohen Muthes dahin. Doch er hatte sich verrechnet. Ali ließ ihn gleich nach seiner Ankunft aufknüpfen, und seine Schwester in der folgenden Nacht in den See werfen.

Zu so vielen furchtbaren Verbrechen gehören noch di. Entführungen theils durch Gewalt, theils durch List. Sowohl er, als die aus seinem Blut Entsprossenen, hatten ihre Agenten in verschiedenen Städten Italiens, um ihnen Weiber von dort zu verschaffen. Eines dieser Schlachtopfer wurde, wie ehemals die junge und unglückliche Elise Tarrakanoff durch den Agenten Catharinens II., Alexis Orloff, entführt. Gleich der jungen Russin, wurde sie zu Livorno, ihrem Geburtsorte, unter dem Vorwande einer Festlichkeit, auf das Schiff eines griechischen Kaufmanns gelockt; kaum war sie auf demselben angekommen, als die Anker gelichtet,

und die junge, reizende Italienerin nach Volo, einem Hafen in der Provinz Thessalien, wo Ali's Sohn Veli commandirte, abgeführt wurde. Sobald das Schiff im Hafen Anker geworfen hatte, sandte der Capitän desselben einen Expressen nach Ternovo bei Larissa, wo Veli residirte, der sogleich die Entführte abholen ließ, und, nachdem er sie zwei und ein halbes Jahr behalten, an einen Italiener aus Pergamo verheirathete. — Veli's Bruder, der wilde Mucktar, hutte ein Mädchen aus Triest in seinem Harem, das er sich auf gleiche Art verschafft hatte. Ein gewisser Pésarini holte (1819) seine eigene Tochter aus Venedig für den alten Ali. In den unter ihrem eisernen Joche seufzenden Provinzen ließen Ali und seine Söhne die schönsten Weiber, verheirathet oder nicht, ganz öffentlich wegführen, sobald sie durch ihre Agenten von deren Existenz unterrichtet waren. Viele Griechen beeiferten sich selbst, ihre Töchter und Schwestern dem Tyrannen anzubieten. — Alles, was so eben hinsichtlich der Weiber gesagt worden, fand auch in Rücksicht der jungen Knaben Statt. Im Jahre 1818 rühmten drei seiner Versorger dem achtzigjährigen Ali die Schönheit des sechzehnjährigen Sohnes des zu Patras in Morea wohnenden russischen Consuls, und machten die Lüsternheit des alten Satyrs rege. Die drei Agenten reisen ab, und es gelingt ihnen, den jungen Men=

schen zu entführen, den sie nach Prevesa bringen, wo sich der schändliche Satrape befand. Der junge Mensch zeigte die Entschlossenheit, welche seine bedenkliche Lage erforderte. Ich stellte dem Tyrannen die Folgen dieser Abscheulichkeit vor, welche den Zorn des ganzen russischen Reichs und der hohen Pforte über sein Haupt ziehen würde. Nicht Ali's Interesse war es, welches mich zu diesem gefährlichen Schritte vermochte, sondern das, welches mir der unglückliche junge Mensch einflößte. Gott unterstützte mein Bemühen. Der Bösewicht bekam eine solche Furcht, daß er den Sohn seinem Vater zurückschickte, und, um diesem eine Genugthuung zu geben, die drei Agenten, welche aus Corfu waren, aufknüpfen ließ.

Alle Schiffe, welche das Unglück hatten, an den Küsten zu scheitern, die unter Ali's Botmäßigkeit lagen, betrachtete er, welche Flagge sie auch führten, als gute Beute, und ihre Mannschaft, ohne alle Ausnahme, wurde zu öffentlichen Arbeiten verwendet, und mit Prügeln dazu angehalten; bis er im Jahre 1818 — man hat nie erfahren, warum? — allen diesen Unglücklichen auf einmal die Freiheit schenkte, und ihnen erlaubte, seine Staaten zu verlassen. Wahrscheinlich hatte ihn gleichfalls die Furcht vor irgend einer ihm gemachten Drohung hierzu vermocht; denn er gab außerdem einem Jeden noch 60 Piaster Reisegeld mit.

Zu Janina befand sich eine, durch ihre Schönheit und ihren Verstand sehr berühmte Frau, welche sich Frosine nannte, die Nichte des Despoten (so nennen die Griechen ihren dortigen Erzbischof), und an einen der reichsten Kaufleute dieser Stadt verheirathet war. Mucktar-Pascha, Ali's Erstgeborner, verliebte sich in ihre Reize, und ließ ihr den Befehl ertheilen, sich zu ihm zu verfügen, um seine Lüste zu befriedigen. Die unglückliche, ganz bestürzte Frosine versammelte sogleich ihre ganze Familie, um Rath über das zu halten, was in dieser Lage zu thun sey. Alle diese Feiglinge, sammt dem Oheim Erzbischof, riethen ihr, sich in diese Schickung zu fügen. Da der Mann durch die Eifersucht seines mächtigen Nebenbuhlers das Leben auf's Spiel setzte, so entschied man, daß er Janina noch denselben Tag verlassen solle, und er reiste nach Bucharest ab. Frosine überließ sich nun dem Mucktar, der ihr mehrere Geschenke machte, unter welchen sich ein Ring von großem Werthe befand. Sie wollte den Ring verkaufen, und beauftragte Jemand damit, der dieß am besten bei einer der Frauen des Pascha's bewerkstelligen zu können glaubte. Unglücklicher Weise kam er gerade mit diesem Kleinod zu Mucktars Gemahlinn, welche sogleich einen Ring darinn erkannte, der ihr schon lange zugehört hatte, und sie entdeckte den Zusam=

menhang der ganzen Sache. Sie brachte nun ihre Klagen dem alten Ali, ihrem Schwiegervater, vor, der ihr eine glänzende Genugthuung versprach. In der kommenden Nacht begab er sich selbst zu der schönen Frosine, ließ sie in einen Sack nähen, und dann in den See werfen. Sie hatte zwei Kinder; das eine, damals ein Knabe von 6 Jahren, schlief in dem Zimmer seiner Mutter, als der alte Wütherich eintrat.

Ali und seine Söhne hatten jeder mehrere Paläste, sowohl zu Janina als in der Umgegend, und in jedem einen Harem. Der Vater wechselte oft dreimal in einem Tage seinen Aufenthalt, und ließ dann, wie es ihm seine Launen eingaben, die Weiber aus einem Harem in den andern in Kutschen abführen, welche mit Segeltüchern bis auf die Axen der Räder bedeckt waren, und von einer Abtheilung schwarzer, vom Kopf bis auf die Zehen bewaffneter Verschnittenen escortirt wurden. Dennoch mußte Jedermann, sobald er einen solchen Zug kommen sah, eiligst fliehen, und die Kaufleute in ihren Läden sich mit dem Gesicht und dem Körper auf die Erde werfen, so daß die Füße nach der Straße hin zu liegen kamen; nur Weiber waren von diesem Befehle ausgenommen, dessen Nichtbeachtung mit dem augenblicklichen Tode bestraft wurde. Häufig wurden Personen das Opfer

ihrer Langsamkeit oder ihrer Unwissenheit hinsichtlich dieses barbarischen Gebrauchs. Zwar schrieen die Schwarzen unaufhörlich: „Harem! Harem!“ aber die Bedeutung dieses Ausrufes konnte nicht jedem Fremden bekannt seyn.

Eines Tages saß Ali auf den höhern Wällen seines Castro's, und ließ einen seiner vorzüglichsten Grammatikos (Secretäre) rufen, um ihm einige Befehle zu ertheilen. Während des Gesprächs wurde er auf einmal über eine Antwort desselben so ungehalten, daß er den armen Teufel sogleich in die Tiefe des Abgrundes schleudern ließ, wo er sein Gehirn zerschmetterte und augenblicklich den Geist aufgab.

Einmal fragte mich Ali: „ob ich den Kaiser von Oesterreich gesehen habe?“ und als ich dieß bejahte, fragte er: „Wo?“ Ich sagte ihm: „Im Theater.“ Hierauf äußerte er: „Wenn ich ein Theater unterhielte, so würde ich nur meinen Kindern dessen Besuch gestatten; diese dummen Christen wissen sich gar nicht zu benehmen.“

Noch wollte man der Abtretung Parga's an den Pascha von Janina keinen Glauben beimessen; in der That konnte man sich auch gar keinen Beweggrund denken, aus welchem England eine solche Schande auf sich lade sollte, um so mehr, da die

Parganioten die Franzosen zu seinen Gunsten verrathen hatten, und es zu den von ihnen beschützten jonischen Staaten gehörte. Der Verkauf dieser unglücklichen Stadt wurde in den Jahren 1816, 1817 und 1818 verhandelt, und im Jahre 1819 im Mai wurde sie dem Wütherich überliefert. — Niemand konnte begreifen, was das mächtige England, das mit der ganzen Welt im Frieden war, — England, von welchem kurz vorher noch die Algierer eine wohlverdiente, obgleich unvollständige Züchtigung erhalten hatten, und welches von dem alten Bösewichte so gefürchtet wurde, zu einer so schimpflichen und schuldvollen Handlung veranlassen konnte. — Alle Barken des verächtlichen Ungeheuers zusammengenommen konnten noch nicht einer einzigen Fregatte der furchtbaren Seemacht Großbritanniens Widerstand leisten, und das Ungeheuer selbst konnte auch der kleinsten europäischen Macht keine Furcht einflößen; dennoch machten die Behörden von Malta und Corfu, Generale mit Orden überladen, Commissäre, General-Consuln, dem Satrapen den Hof um die Wette, und verfügten sich mit großem Eifer und Willfährigkeit an die Orte, wo es der Wütherich für gut fand, sie zu einer Zusammenkunft mit ihm hinzubestellen. Der schlaue Ali ließ sie mit Fleiß von Corfu und Malta nach Janina, nach Prevesa, nach Butrieto u. s. w. kommen, um seinen Unterthanen die Ge-

walt seiner Macht zu zeigen, vor der sich das stolze Britannien beugte! Er gab diesen Großen Englands, welche sich so willig allen seinen Befehlen unterwarfen, prächtige Gastmähler, bei welchen der Preis für Parga festgesetzt wurde. (Es wird für manche Leser gut seyn, zu bemerken, daß diese Verhandlung unter Castlereagh's Ministerium, löblichen Andenkens, Statt fand.)

Ali-Pascha hatte sich verpflichtet, die unbeweglichen Güter der Parganioten zu einem, von Schätzungs-Commissären, durch seine List und andere Mittel sehr gering bestimmten Preise zu vergüten. Dieser Preis war in England gutgeheißen worden; dessen ungeachtet erlangte der allmächtige Despot eine zweite Schätzung, welche für seinen Beutel noch viel günstiger ausfiel, als die erste, die schon unter dem wahren Werthe war, und zu noch größerem Nachtheile der mit Gewalt ihrer Besitzungen beraubten Eigenthümer gereichte. — So wurden die unglücklichen Parganioten von den Engländern behandelt, die ihnen so viel schuldig waren, und gegen welche sie nicht das Mindeste verbrochen hatten! Es blieb ihnen keine andere Wahl, als sich den Grausamkeiten des Tyrannen zu unterwerfen, oder ihre, seit Jahrhunderten besessenen Güter, ihre Häuser, ihre Ländereien, ihr schönes Vaterland, an das sich so manche Erinnerung knüpfte, und wo sie das Licht der Welt erblickt

blickt hatten, — das Land, das von den Thaten ihrer Voreltern Zeuge war, auf immer zu verlassen. Hiezu wurden sie von jenen frommen Engländern genöthigt, welche am Sonntage nicht tanzen und keinen Laut der Musik ertönen lassen! (Ibrahim wirft hier der Nation vor, was doch nur einzig die erbärmliche Politik eines verschrobenen Ministers, Castlereagh's, war.) Ich hätte mir niemals träumen lassen, daß alle Schätze des Orients, vielweniger ein, in der politischen Wagschale so unwichtiges Individuum, wie dieser Ali-Pascha war, eine so stolze Nation zu einer solchen Handlung verleiten könnte; ich hielt das Ganze nur für eine politische Comödie, welche einen ganz andern Zweck habe, und deren Ende für den alten Ali vielleicht schlimm ausfallen dürfte; ich glaubte, daß die Engländer sich vielleicht des Tyrannen im Namen des Sultans bemächtigen wollten, um ihn an denselben auszuliefern, da dieser nicht mächtig genug schien, den Wütherich für alle seine Gräuel zu bestrafen. Ich tadelte selbst die erniedrigenden und kriechenden Mittel, welcher sich die Großen Englands zu diesem Zwecke bedienten, statt durch einen, mit einem Firman des Sultans versehenen Capidjibaschi den Satrapen mitten in seinem Hofe, unter dem Schutze der englischen Waffen, verhaften zu lassen, und seinen feilen Knechten desto auffallender die Verachtung zu beweisen, welche man für ihn

hege, und so allen gegenwärtigen und zukünftigen Tyrannen und ihren Sklavenheerden zu zeigen, daß, wenn eine gerechte Macht sie von der Erde vertilgen wolle, dieß wenig Mühe koste.

Die Parganioten stellten öffentliche Gebete an, wandten sich an die Jungfrau und alle Heiligen, und flehten zu ihnen um Rettung und Hülfe; Tag und Nacht lag die ganze Bevölkerung Parga's, ohne Unterschied des Alters, Standes oder Geschlechts, auf den Knieen in ihren Tempeln, — doch ohne Erfolg; die Herzen der Engländer blieben unerbittlich!

Endlich nahte der schreckliche Tag heran. Den 10. Mai 1819 kündigte der englische Commandant von Parga den bestürzten Einwohnern officiell an, daß ihre Stadt den Türken übergeben werde. Die Gewißheit ihres Schicksals machte die Parganioten nun wieder zu Männern und Helden. Sobald sie die Annäherung von Ali's Truppen erfuhren, griffen sie sämmtlich zu den Waffen und schwuren, sich unter den Ruinen ihrer Mauern zu begraben, wenn ein einziger Türke ihren Fußboden eher beträte, als sie mit ihren Familien und Habseligkeiten die Stadt verlassen und sich eingeschifft hätten, und daß sie, wenn man ihnen hiezu nicht die gehörige Zeit gönne, ihre Weiber und Kinder tödten und ohne Unterschied gegen Engländer und Türken zugleich kämpfen würden, bis der Letzte

von ihnen die Erde rothgefärbt habe. Diesen Entschluß ließen sie dem englischen Commandanten anzeigen, der, ihre Verzweiflung fürchtend, sogleich deßhalb einen Bericht an den Lord-Obercommissär Maitland zu Corfu absandte, worin er ihn bat, sich bei Ali zu verwenden, damit dieser den Marsch seiner Truppen einstellen möchte. Während dieser Zeit begaben sich die Parganioten auf ihren Kirchhof, gruben die Gebeine ihrer Vorfahren aus, und machten einen großen Scheiterhaufen, auf dem sie die Särge und Körper derjenigen verbrannten, die so glücklich waren, so großes Unglück nicht zu erleben. Die meisten Parganioten nahmen eine Handvoll von der Asche als eine Reliquie mit, andere einen Haufen Erde vom Boden ihres Vaterlandes. Maitland sandte nun den General Adams, Commandanten von Corfu, nach Parga, der sich der Uebergabe dieser Stadt an Ali öffentlich widersetzt hatte, und deßhalb von den Parganioten sehr geliebt wurde. Die Geistlichkeit und die Archonten empfingen den geschätzten Mann mit Ehrfurcht, bestätigten ihm indessen ihre festen, unwandelbaren Entschlüsse, und versicherten ihm, daß sie dieselben unverzüglich ausführen würden, wenn es ihm nicht gelänge, den Anmarsch der Räuber des Satrapen von Janina zu verhindern. Adams begibt sich sogleich zu allen Häuptern der wilden Horden des Tyrannen, und bringt es durch Vor-

stellungen und Drohungen dahin, daß sie ihren Marsch einstellten, bis Parga gänzlich geräumt war. Noch rauchte der große Scheiterhaufen, als die Einwohner im Monat Mai ihre Vaterstadt auf ewig verließen, um sich nach Corfu zu begeben; lange noch irrten sie ohne Obdach, ohne Eigenthum auf dieser Insel umher, und schliefen unter den Olivenbäumen daselbst. Die ihnen für ihr verlassenes Eigenthum zukommenden Entschädigungsgelder erhielten sie nur in kleinen Summen, die mit der ungerechtesten und parteilichsten Willkühr vertheilt wurden.

Ich befand mich zu Prevesa, als die Engländer die für den Verkauf von Parga bestimmten Summen erhielten. Ali ließ mich an jenem Morgen zu sich rufen, schimpfte und fluchte über die Engländer, und war in einer solchen Wuth, daß ich für mein Leben fürchtete. Auf einmal eilte er, uns Alle fliehend, in ein anderes Zimmer, welches keine Aussicht auf die See hatte, um die Schaluppe nicht zu sehen, die sein Geld forttrug, und die er vom Meere verschlungen zu sehen wünschte. Aber noch wüthender schien er darüber zu seyn, daß er die armen Parganioten nicht hatte ermorden können. Alle Kirchen wurden sogleich in Moscheen umgeschaffen, und als solche eingeweihet; eine davon wurde eine Tekké der Derwischklöster Nakischibendis. Meine Bemerkung, daß die Festungswerke von

Parga einer europäischen Belagerung keine drei Tage widerstehen würden, brachte ihn sehr gegen mich auf. Auf seinen Befehl kehrte ich sogleich nach Janina zurück.

Um den Engländern die bedungenen Summen bezahlen zu können, verordnete er eine Contribution, zu der Jedermann, sogar seine Dienerschaft, ohne Ausnahme beitragen mußte. Mein Antheil belief sich auf 150 Franken, die ich sogleich erlegen mußte, ob ich schon seit 1817 keinen Gehalt mehr bekommen hatte. — Als 1819 sein Pallast zu Tépéleni abbrannte, stellte er sich an die Thore von dessen Ruinen, wie ein Bettler, mit einer Strohmatte auf dem Kopfe, um die Gaben, welche man gezwungen wurde, ihm zu geben, selbst in Empfang zu nehmen.

Da ich durch die Umtriebe der Grammatikos gewissermaßen in Ungnade gefallen war, so erhielt ich keinen Gehalt mehr, und sowohl ich, als mein Bedienter und meine Pferde, lebten nur von der Gastfreundschaft eines großmüthigen und reichen, gleichfalls in Ali's Diensten stehenden Türken. Ich wollte daher um jeden Preis in mein Vaterland zurückkehren.

Als ich den Satrapen noch einmal mit diesem Entschlusse bekannt machte, sagte er mir, ich könne gehen, aber mein Kopf bleibe zurück. — Ich entschloß mich also zur Flucht, so schwierig und gefähr=

lich sie auch war. Kurz vorher fand noch ein gräßliches Blutbad in dem, von lauter Griechen bewohnten Dorfe Gribovo Statt. Zwei Albanesen, Mohamedaner, hatten einen Schuldner in dem Dorfe, und begaben sich zu ihm, um ihre Forderung (160 türkische Piaster) in Empfang zu nehmen. Der Grieche lud sie ein, die Nacht bei ihm zuzubringen, und bot ihnen einen gebratenen Hammel und saure Milch an, welches Mahl man fröhlich verzehrte, und worauf man sich schlafen legte. In der Nacht tödtete der Grieche seine Gäste, indem er ihnen mit einem Stein die Köpfe zerschmetterte. Seine Frau, die Mitschuldige des zweifachen Mordes, gab einer über die blutigen Palmblätter verwunderten Nachbarin zur Antwort, daß dieses Blut von dem geschlachteten Hammel herrühre. Nach fünf Tagen ward das Verbrechen entdeckt. Der Unter-Baschi des Dorfes ließ Mann und Frau nebst ihren zwei Kindern nach Janina abführen: die Sache ward Ali berichtet, und man bat um seine Befehle, die entsetzlich und seiner würdig waren. Alle Einwohner von Gribovo wurden, ohne Unterschied des Alters oder Geschlechts, so wie ihr Vieh und Geflügel, geknebelt nach Janina gebracht, und den Albanesen überliefert, welche Alles, sogar das Vieh, unter den fürchterlichsten Martern und Grausamkeiten ermorden mußten. Einige hackten sie in Stücken; Andere knüpften sie auf; sogar Weiber

erlitten diese Todesart, welches gegen allen Gebrauch in der Türkei ist, da man sie sonst immer ersäuft. Viele dieser unglücklichen Schlachtopfer wurden statt Zielscheiben benutzt, und mit Pistolen und Flinten auf sie gezielt; einige lebendig an die Schweife wilder Rosse gebunden und zu Tode geschleift. Ein Albaneser bestieg ein Pferd, und band einen siebzigjährigen Greisen an dasselbe, ein anderer ein schwangeres Weib und ein Kind an das seinige. Drei Papas (griechische Geistliche) wurden mit Pech beschmiert, und lebendig verbrannt. Auf diese Art kamen 438 Personen um, von denen nur zwei schuldig, die übrigen aber alle unschuldig waren.

Den 30. Juli 1819 entwich ich endlich, von einem einzigen Bedienten begleitet, der ein Muselmann war, und mir Treue und Verschwiegenheit auf den Koran geschworen hatte, aus Janina, mit gemietheten Pferden. Meine eigenen hatte ich, um Aufsehen zu vermeiden, im Stiche lassen müssen. Wir hatten uns hinlänglich mit Waffen und zweihundert Patronen versehen, fest entschlossen, kämpfend zu sterben, im Fall man uns anhalten würde, um dem Tyrannen nicht lebendig ausgeliefert zu werden. Wir kamen glücklich zu Salonichi an, ohne daß man uns einen Paß abgefordert hatte, nachdem wir mit denselben Pferden einen Weg von sechzig Stunden in vier Tagen zurückgelegt hatten, und über die Gebirgskette des Pindus gegangen waren.

Zu Salonichi erfuhr ich durch einige Juden, daß meine Flucht den Tyrannen in eine Art von Raserei gesetzt habe, daß er Courriere nach allen Richtungen gesandt, und das Gerücht ausgesprengt hatte, man habe ihm meinen Kopf überliefert. —

Da ich nicht Zeuge der Katastrophe war, welche dem Leben dieses Ungeheuers ein Ende machte, so kann ich die nähern Umstände dieser Begebenheit nicht berichten, und für deren Wahrhaftigkeit nicht bürgen. Gewiß ist, daß der Tyrann von Epirus, Ali-Pascha von Janina, den 5. Februar 1821 um fünf Uhr Nachmittags, nach einer verzweifelten Gegenwehr, unter den Streichen derjenigen fiel, die auf Befehl des Sultans gekommen waren, ihn zu erwürgen.

Nachtrag

einiger, Ali-Pascha betreffenden Sonderbarkeiten und merkwürdiger Thatsachen.

Ein Mittel, seine ungeheuern Schätze zu vermehren, bestand darin, daß er sich zum Erben reicher Verstorbenen erklärte, indem er den hinterbliebenen Erben oder Kindern versicherte, er sey ein sehr guter Freund des Verstorbenen gewesen, der ihm versprochen, ihn zum Haupterben einzusetzen, und wahrscheinlich vergessen habe, sie hievon in

Kenntniß zu setzen; da es aber des Verstorbenen ausdrücklicher Wille gewesen, so nehme er ohne Weiteres von der Verlassenschaft Besitz.

Ali glaubte, nach einer ihm von einem persischen Derwisch gemachten Prophezeihung, unfehlbar 150 Jahre alt, und Herr von Corfu (eines der festesten Plätze von Europa) zu werden. Als dieser Derwisch starb, ließ er ihm ein prächtiges Grabmahl setzen, und dotirte dasselbe mit einer bedeutenden Summe, um eine silberne Lampe, welche er in dem Grabmahle aufhängen ließ, immerwährend brennend zu erhalten, und den Derwisch zu besolden, der den Dienst daselbst zu versehen hatte. Daß er einst Herr von Corfu werden würde, daran zweifelte er so wenig, als an der Sonne Licht — was als ein Beweis seines Aberglaubens und seiner großen Unwissenheit gelten kann.

Ali-Pascha bildete sich ein, alle Gebirge seiner Staaten müßten Gold- u. Silber-Minen in ihrem Schoße verbergen. Er ließ über diesen Gegenstand große Untersuchungen anstellen; eine Menge von Marktschreiern, die aus Italien ankamen, haben mit Wünschelruthen, geheimnißvollen Zauberkugeln und andern seltsamen Dingen für ihn gearbeitet; einige waren sogar unverschämt genug, sich für große Erdkundige auszugeben. Die griechischen Geheimschreiber unterstützten alle diese Be-

trüger mit dem ganzen Einflusse, den sie auf ihren, in solchen Gegenständen höchst unwissenden Herrn hatten; denn diese Leute würden in Verzweiflung gewesen seyn, wenn die Türken gut bedient worden wären, und von den Europäern, die sie verwendeten, einen wirklichen Vortheil gezogen hätten. Daher konnte jeder verdienstvolle Mann, in welchem Fache er sich auch auszeichnen mochte, überzeugt seyn, daß er den hinterlistigen Verfolgungen dieser Geheimschreiber zur Zielscheibe dienen, und am Ende ihr Opfer werden würde. Alle Forschungen, die auf Befehl des Tyrannen angestellt wurden, blieben fruchtlos; man entdeckte keine Minen, obschon es sehr wahrscheinlich ist, daß es deren in einem Lande geben muß, welches häufigen Erdbeben ausgesetzt ist, viele Gebirge hat, und eine Menge warmer Quellen und Mineralwasser enthält. Glücklicherweise schien es aber nicht im Rathschlusse der Vorsehung zu liegen, daß diese Schätze dem Tyrannen zu Epirus bekannt wurden, — zum großen Glücke für seine Unterthanen, deren Loos alsdann ohne Zweifel die härtesten Bergwerksarbeiten gewesen wären.

Der Tyrann hielt sein Daseyn für so wichtig, daß er die größten Vorsichtsmaßregeln zur Erhaltung seiner Person traf. Er erbrach niemals einen

Brief, aus Furcht, er möchte irgend ein feines Pulver enthalten, welches ihn durch das Einathmen desselben vergiften könnte. Bei meiner Ankunft in Janina brachte man ihm noch seine Mahlzeiten n.ch morgenländischer Sitte, das heißt, die Speisen befanden sich in Näpfen und auf Schüsseln; jedes Gefäß hatte seinen Deckel, und war von verzinntem Kupfer; man stellte sie alle auf große, runde Aufsätze, die von Männern auf dem Kopfe getragen, und aus der Küche bis vor die Thüre des Speisesaals gebracht wurden. Die für Ali-Pascha auf solche Weise herbeigebrachten Schüsseln unterschieden sich bloß dadurch, daß sie von Wachen und einigen seiner vertrauten Ganymeden begleitet wurden. Aber im Jahre 1818 gerieth der wilde und argwöhnische Ali auf den Einfall, große Büchsen von Blech machen zu lassen, welche die Schüsseln enthielten. Diese Büchsen waren mit zwei Hauptschlössern versehen, und zwei der ersten Ganymeden trugen jeder einen Schlüssel dazu bei sich; über der Büchse befand sich noch ein scharlachrothes Tuch, welches dieselbe einhüllte, und mit Riemen zugeschnallt wurde; für jeden Gang (denn seine Mahlzeiten bestanden aus mehreren) war dieselbe Einrichtung getroffen, und man öffnete die Hauptschlösser erst an der Thüre des Speisesaals; diese mußte offen stehen, und er selbst saß dersel-

ben gegenüber, um sehen zu können, was bei dem Aufschließen vorging.

Aber ungeachtet der Wachen, der Ganymeden, der Deckel, der blechernen Büchsen, der Hauptschlösser und des rothen Tuchs, hatte der Tyrann solche Angst, vergiftet zu werden, daß er einen vertrauten Albanesen, Namens Mouhktar, besoldete, der kein anderes Amt hatte, als von jeder Schüssel, in dem Augenblicke, wo man sie auf den Tisch setzte, in Gegenwart des Wessirs einen Mund voll zu kosten; indessen war dies eine zwecklose Vorsicht, denn es gibt Gifte, die erst lange nach dem Genusse wirken.

Man wußte nie, in welchem Zimmer der Tyrann die Nacht zubrachte, denn er hatte mehrere Zimmer in seinem Pallaste, die zu diesem Gebrauche bestimmt waren. Dagegen nahm er bei seinen häufigen und blutigen Ausflügen keinen Anstand, in den Bauernhütten zu schlafen; freilich ließ er sich alsdann sehr wohl bewachen.

Der Wessir und seine Söhne waren die Einzigen, welche die Erlaubniß hatten, in einem Wagen zu fahren. Einer seiner Geschäftsmänner, ein Grieche, hatte ihm eine Kutsche aus Italien geschickt, die den Pariser Miethkutschen ähnlich sah, so wie dieselben vor fünf und zwanzig Jahren daselbst gebräuchlich waren; dessen ungeachtet hatte er die Unverschämtheit, diesen häßlichen Rumpel-

kasten für den Prachtwagen auszugeben, dessen sich Murat bedient habe, während er auf dem Throne Neapels gewesen, und Ali-Pascha bezahlte ihn auch wirklich als solchen. Als ich diesen Kasten sah, äusserte ich, man habe den Wessir betrogen, oder sich über ihn lustig gemacht. Meine Aeußerung wurde ihm hinterbracht, so wie dieß mit Allem der Fall war, was man über ihn sagte. Er ließ mich auf der Stelle zu sich rufen, und befragte mich über seinen prächtigen Staatswagen. Ich sagte ihm die Wahrheit, indem ich ihm bemerkte, ich sey sehr erstaunt, daß kein Europäer, oder keiner der Griechen, die sich in Europa aufgehalten, ihm über eine solche Lächerlichkeit die Augen geöffnet habe. „Sie haben den Muth nicht dazu," versetzte Ali; „Michel — (ein Pariser, dessen in dieser Denkschrift schon bei einer andern Gelegenheit erwähnt wurde) — war der Einzige, welcher mir sagte, dieser Wagen sey nicht einmal so viel werth, daß man, wie ich ihm befohlen hatte, denselben auf neue Räder setzen lasse; da er aber wegen seiner Faulheit und Nachlässigkeit in meinem Dienste an Allem, was ich ihm befehle, etwas auszusetzen findet, so glaubte ich, es verhalte sich damit wieder eben so." Ich stellte ihm hierauf vor, Michel habe als Franzose den Muth und die Aufrichtigkeit seiner Landsleute; und wenn er in seinem Dienste nicht eifrig sey, so scheine mir die-

ses sehr natürlich von einem Manne, den er seit so vielen Jahren wider seinen Willen von seinem Vaterlande entfernt halte, und gezwungen habe, eine Frau zu nehmen, die er vorher niemals gesehen. „Nach dem, was du mir da sagst," erwiederte der Wessir, „hättest du also auch nicht mehr Eifer für meinen Dienst, als Michel; weil du behauptest, ich halte euch gegen euern Willen zurück; und doch sehe ich, daß du sehr thätig und eifrig bist." Ich antwortete ihm, ich thue dieses meiner Ehre wegen, und könne unmöglich das Vertrauen mißbrauchen, welches er mir für die Gegenstände schenke, mit denen er mich beauftragt habe, oder über die er mich um Rath frage; wenn er mir aber frei stellte, zu gehen oder zu bleiben, so würde ich vielleicht bleiben oder wiederkommen, und ihm mit Leib und Seele dienen. „Ich halte dich nur zu deinem eigenen Besten zurück, weil ich dich in meinem Herzen trage," sprach der schlaue Betrüger; „du hast, was die Türkei betrifft, nicht so viele Erfahrung als ich; in Constantinopel würde dir gewiß ein Unglück zustoßen, denn die Osmanlis sind mißgünstig und verläumderisch; hier dagegen bist du unter meinem Schatten (Schutz), und du sollst der Zweite in meinen Staaten werden; versteht sich nach meinen Kindern. Gehe, mein Sohn, und lebe vergnügt; du kannst

Jedermann sagen, daß ich Dich und die Franzosen liebe.

Ali-Pascha war sehr abergläubisch und unwissend; er besaß ein wagerecht liegendes Zifferblatt, auf welchem angäbliche Zauberbilder befindlich waren; in dem Mittelpunkte drehte sich eine goldene Nadel auf einem Zapfen herum, ungefähr wie bei den Lebkuchen-Lotterien auf den Pariser Boulevards. Bei allen nur irgend erheblichen Angelegenheiten fragte der abergläubische Tyrann dieses Orakel um Rath, indem er die Nadel im Kreise drehte; dabei sagte er gewisse Zauberworte her, und je nachdem die Nadel auf diesem oder jenem Zeichen still stand, wurde die Sache entweder beschlossen oder verworfen, der Plan ausgeführt oder verschoben. Ich habe diese Lächerlichkeit niemals von ihm ausführen gesehen, weil er dabei immer allein seyn wollte; das Zifferblatt selbst aber habe ich zweimal in Augenschein genommen. Nach diesem erbärmlichen Machwerke richtete ein Mensch sein Benehmen, dem die willkührliche Herrschaft über viele Hunderttausende anvertraut war.

Eine andere, eben so seltsame als abergläubische Eigenheit Ali-Pascha's war es, daß er meinte, er müsse beständig bauen lassen, seyen es nun Saraïs (Palläste), Festungen, Vorrathshäuser, Waffennie-

derlagen, oder andere Gebäude. Er glaubte steif und fest, sein Schicksal hänge von den Mauern ab, die er aufführen lasse, und sein Leben sey auf keine Weise bedroht, so lange er Gebäude in der Arbeit habe. Er ließ aber auch wirklich in allen seinen Staaten bauen.

Hier noch ein Zug von Ali-Pascha's Aberglauben. Er setzte ein blindes Vertrauen in einen Ring von Siegelform, wie alle Morgenländer haben. Der Stein dieses Siegelrings, ein Carniol, war in zwei Stücke zerbrochen und in Silber gefaßt; und der ganze Ring war von Silber. Die Geschichte dieses Ringes scheint mir ziemlich sonderbar; ich will sie hier mittheilen, wie mir dieselbe von Personen erzählt wurde, die von dergleichen Eigenthümlichkeiten genau unterrichtet waren.

Zur Zeit, als Ali noch ein armer junger Mensch von etwa fünfzehn Jahren war, kam ein africanischer Derwisch *) aus dem Kaiserthum Marocco, und verlangte gastfreundliche Aufnahme in dem Hause seiner Mutter, die sich damals in einem Zustande

*) Die Derwische führen ein unstetes Leben, und ernähren sich auf Kosten Anderer.

Zustande befand, der sehr nahe an Dürftigkeit gränzte. Bekanntlich ist die Gastfreundschaft eine im Morgenland allgemein verbreitete Tugend; aber Khamco, Ali's Mutter, war sehr betrübt, daß sie ihrer Armuth wegen ihrem Gaste kein Fleisch vorsetzen konnte; sie theilte dieses ihrem Sohne in albanischer Sprache mit, weil sie glaubte, der Fremde verstehe dieselbe nicht. Da kein Geld im Hause war, so entschloß sich Ali, sein einziges gutes Kleid zu verkaufen, um den, von Gott in das Haus gesandten Gast möglichst gut bewirthen zu können. Der Derwisch wurde daselbst krank, und Ali, dem Niemand Geld leihen wollte, verkaufte nach und nach mehrere Kleidungsstücke und Geräthschaften, um diesen Zuwachs von Kostenaufwand bestreiten zu können.

Nach vier Wochen war der Fremde hergestellt, und als er eben im Begriff war, das Haus wieder zu verlassen, eröffnete er dem erstaunten Ali, daß er das Albanesische verstehe, und folglich von jedem Opfer unterrichtet sey, welches er auf eine so großmüthige Weise für ihn gebracht habe. Um ihn dafür zu belohnen, gab er ihm diesen zerbrochenen Ring, indem er ihm anempfahl, denselben niemals abzulegen, weil er ihm außerordentliches Glück bringen, ihm Reichthum und Macht verschaffen, und ihn schnell zu der höchsten Stufe von Größe erheben würde. Das Vertrauen, welches der leicht-

gläubige Ali in des Derwisches Worte setzte, ist vielleicht wirklich die Hauptursache seiner Größe gewesen; denn in vollem Glauben an die Wunderkraft seines unschätzbaren Talismans ging er seinem Glücke mit Riesenschritten entgegen, und in sofern wäre dieser Ring in der That die Ursache desselben. Sobald der Derwisch fort war, wollte Ali die Wirksamkeit des Talismans erproben, und die Lücke, welche der Aufenthalt des Fremden bei ihm in seiner Habe gemacht hatte, wieder ergänzen; er hielt daher für das Einfachste, ein Klefth (Straßenräuber) zu werden, — ein Gewerbe, welches sehr ergiebig für ihn war, und für die erste Sprosse seiner Glücksleiter gehalten werden muß. Ich habe diesen Ring gesehen; er trug ihn an einer Schnur am Halse, und zeigte mir ihn selbst im Jahre 1817.

Die eben erzählte Geschichte des Rings, verbunden mit den Grundsätzen der Muselmänner von der Secte der Chiiten, zu welcher der größte Theil des Stammes der Toskas gehört, — einer Secte, welcher Ali selbst zugethan war, — war die Ursache der unbegränzten Achtung, der oft heilsamen Furcht, und der außerordentlichen Gefälligkeit, die er für alle Derwische im Allgemeinen hatte, besonders aber für die dreistesten und unverschämtesten; diese waren immer aus Ländern gebürtig, wo man arabisch spricht, das heißt, aus Arabien, Syrien, Aegypten, der Bar-

barei und dem Königreiche Marocco; es gab auch Perser unter denselben, diese waren aber gesittet, sanft und viel umgänglicher, als die Araber und Türken. Janina und alle unter Ali-Pascha's Oberherrschaft stehenden Provinzen wimmelten von Derwischen, die sich alle mögliche Freiheiten daselbst erlaubten, ja sogar die öffentliche Ruhe störten; viele dieser Landstreicher waren wahrhafte Cyniker, die, theils ihrer verdorbenen Sitten, theils des von ihnen gegebenen Aergernisses wegen, aus Constantinopel und andern Städten des türkischen Reichs verwiesen worden waren, und nun bei Ali und seinem Sohne Mucktar-Pascha, der den Derwischen noch weit mehr ergeben war, als sein Vater, die Befugniß benützten, das ausgelassenste und liederlichste Leben zu führen, welches man sich nur irgend denken kann. Der Straflosigkeit gewiß, überließen sich diese zügellosen Spitzbuben allen Unverschämtheiten, die ihnen in den Kopf kamen; besonders zu Janina und Prevesa, wo der Hof des Ali-Pascha sich aufhielt. Die Sicherheit der Einwohner war dadurch gefährdet. Niemals ließ der Wessir einen Derwisch bestrafen; er mußte schon ein großes Verbrechen begangen haben, wenn Ali sich entschloß, ihn aus seiner Hauptstadt oder aus seinen Staaten zu verweisen; aber selbst bei einem solchen Verbrechen wandte er selten diese Strafe an, die nur im äußersten Falle auferlegt,

und immer durch eine ansehnliche Summe Geldes, durch Kleidungsstücke und ein Pferd, so wie durch einen Befehl gemildert wurde, den er an alle Behörden erließ, den Verwiesenen auf der Reise durch seine Staaten freizuhalten. Da diese Verbannten gewöhnlich anderswo keine so gute Gelegenheit wie in Janina fanden, um ihren lasterhaften und liederlichen Lebenswandel fortzusetzen, und auch eben so wenig dieselben Mittel antrafen, um leben und ihren zügellosen Lüsten fröhnen zu können, so kehrten sie nach einigen Monaten nach Janina zurück, und schöpften aus dem Beutel des Tyrannen von dem Gelde, welches er seinen unglücklichen Unterthanen auspreßte; ich habe sogar selbst gesehen, daß mehrere dieser Menschen, die ohne Erlaubniß aus ihrer Verbannung zurückgekommen waren, mit größter Frechheit von dem Wessir für ihre glückliche Ankunft nicht allein Geld, sondern auch taïn we konak (Nahrung und Wohnung) verlangten, welches ihnen auch sogleich bewilligt wurde.

Ali-Pascha hat das Glück mehrerer dieser Derwische gegründet; ich will hier nur die vorzüglichsten anführen, die mir bekannt sind, und mit denen ich in sehr engen Verhältnissen stand: Scheik-Broussalu, von Kleinasien, Vorsteher der Tekké zu Prevesa, welcher durch die Freigebigkeit des Wessirs ein jährliches Einkommen von 30,000 Fran-

ken an Grundstücken hat; er ist ein höflicher und schätzbarer Mann, und eigentlich nur dem Namen nach Derwisch. Seid-Ahmed-Effendi, ein Mulatte von Marocco, dem er zu Salona, in der Nähe des Parnassus, die reichste Wittwe der Stadt gab: auf Befehl des Tyrannen wurde sie zu dieser Verbindung gezwungen; überdieß schenkte dieser seinem Günstlinge auch noch Landgüter bei Salona, die ihm jährlich 12,000 Franken abwerfen, und mehreren Familien in der Stadt geraubt worden waren, welche der Tyrann auf die verläumderischen Angaben dieses Derwisches zu Grund gerichtet hatte. Derselbe Seid-Ahmed-Effendi war zweimal diplomatischer Geschäftsträger des Ali-Pascha in England gewesen; das zweite Mal betraf seine Sendung die Angelegenheit von Parga; dafür belohnte ihn aber auch sein Herr, sobald er im Besitze dieser unglücklichen Stadt war, durch eine Anweisung auf 8500 Franken Einkünfte von Grundstücken, die in dem Gebiete von Parga lagen: ferner ernannte er ihn zum Vorsteher der Tekké, zu welcher eine große, außerhalb der Stadt befindliche Kirche umgestaltet wurde. Scheik-Ahmed, von Latakin in Syrien, Vorsteher der Tekké, die am Eingange der Stadt Janina liegt, wenn man von Prevesa oder Arta kömmt. Er hat ein ständiges Einkommen von 15,000 Franken, außer den Grundstücken, die sich zwischen seiner Tekkó und dem See

befinden; sie bringen ihm, so wie er mir selbst sagte, ein Jahr in das andere bei 2000 Franken ein.

Ich halte es für zweckmäßig, einige Beispiele anzuführen, die als Belege dienen können, wie weit Ali-Pascha, der aufgeblasenste Mensch und der grausamste Wütherich, den es vielleicht jemals gab, seine Achtung und Furcht vor den Derwischen trieb. Ich könnte eine große Anzahl von äußerst seltsamen Thatsachen anführen, die ich zum Theil selbst gesehen, zum Theil auch erzählen gehört habe; ich will mich indessen auf die merkwürdigsten beschränken, von denen ich Augenzeuge gewesen bin.

Als ich im Jahre 1816, wenige Wochen nach meiner Ankunft in Janina, auf dem Wege war, mich zu dem Tyrannen zu begeben, der mich zu sich hatte rufen lassen, um ihn auf einen Hügel vor der Stadt zu begleiten, wo er ein Bollwerk bauen lassen wollte, sah ich einen Derwisch, der denselben Weg nahm; er ging neben meinem Pferde her, und verlangte Geld von mir, worauf ich ihm einige Paras gab. Dem erhaltenen Befehle gemäß hielt ich unter einem Bogengange des Pallastes vor einer Hinterthüre still, über welcher ein zu Janina sehr berüchtigtes Fenster angebracht war; man nannte es daselbst nur den Kafaß (Gitter), weil man die Oeffnung desselben mit einem sehr engen Gitter versehen hatte. Ali-Pascha befand sich sehr

oft hinter diesem Fenster, und gab dort ungesehen Gehör, oder ertheilte Personen Befehle, die sich unter demselben auf der Straße befanden. Es war eine ganz besondere Vergünstigung, wenn man in das Gemach zugelassen wurde, welches dieses Fenster erhellte, und ich bin während der ganzen Zeit, die ich in Janina zubrachte, kaum fünf- oder sechsmal darin gewesen. Mit Ausnahme seiner Ganymeden war der größte Theil seiner Höflinge und der Personen, die in seinem Dienste standen, niemals in dieses Gemach gekommen, dessen bloßer Name Jedermann Grauen einflößte, weil man die Bemerkung gemacht hatte, daß Ali, so oft er auch nur einen halben Tag lang in dem Kafaß gewesen, in höherem Grade von seinem tyrannischen Geiste erfüllt war, und jedesmal irgend ein blutdürstiger oder drückender Befehl darauf folgte.

Ich war kaum einige Minuten vor dieser Thüre angelangt, als sie von innen geöffnet wurde, und Ali-Pascha, in Begleitung einiger Tcharkadgis (einer Art von Wache, die aus ehemaligen Straßenräubern bestand) zu Pferde herauskam. Sogleich wurde die sich herbeidrängende Menge der Bittenden mit tüchtigen Stockprügeln zum Weichen gebracht; den Derwisch aber, der ebenfalls vor dem Kafaß stehen geblieben war, verschonte man. Er näherte sich dem Wessir mit großer Kaltblütigkeit,

und sagte, er habe mit ihm zu reden; dieser antwortete ihm, er habe in diesem Augenblicke keine Zeit, er möge aber gegen Abend wiederkommen. Um seiner loszuwerden, griff Ali in die Tasche, und zog eine Handvoll Rubiehs *) heraus, mit denen er stets versehen war, um den Derwischen Geschenke damit zu machen; er reichte sie demselben mit den Worten hin: „Nimm einstweilen dieses, bitte Gott für mich, und komm diesen Abend wieder." Hierauf wendete er sein Pferd, um weiter zu reiten. Da wagte es der verwegene Derwisch, den Zaum ganz nahe am Gebiß zu fassen; das Thier stand still, und er verlangte von dem Wessir in gebietendem Tone, angehört zu werden. Der Derwisch sagte ihm nun, er wolle von einem solchen Kiafir (Ungläubigen), wie er sey, nichts annehmen. Der bestürzte Ali (denn er hatte große Angst vor der Weigerung eines Derwisches, seine Geschenke anzunehmen) stellte ihm vor, daß ich auf ihn wartete, und daß wir uns wichtiger Geschäfte wegen, die keinen Aufschub litten, irgendwo hinbegeben müßten. Der Derwisch erwiederte, ich könne nach Gefallen gehen oder bleiben; was aber ihn (Ali) betreffe, so müsse er sich durchaus entschließen, ihn anzuhören. Der Wessir wandte sich alsdann gegen mich, und sagte mir: „So wollen wir uns denn gedulden, Ibrahim-Effendi; es

*) Kleine Goldmünze von 110 Paras, ungefähr 2 Franken 4 Centimen.

wird ja nicht lange dauern.“ — „Es wird nicht lange dauern?“ unterbrach ihn der Derwisch, „wie kannst du das wissen, alter Sünder (Gunahkiar)?“ Hierauf begann er eine Sittenpredigt, die in der That ziemlich lange dauerte, aber sehr gut vorgetragen wurde: dabei hielt er beständig das Pferd am Zaum; der Wessir reichte ihm von Zeit zu Zeit die Goldstücke hin, worauf der Derwisch jedesmal seine Rede unterbrach, und das Gold mit den Worten ausschlug: „Ich will nichts davon, es ist Haram (unrechtlich erworben);“ dann fuhr er in seiner Predigt wieder fort. Er warf dem Tyrannen mit lauter und vernehmlicher Stimme, in Gegenwart einer großen Menschenmenge, alle Laster vor, mit denen er sich besudelt hatte, so wie seinen Unglauben, und die Verachtung, welche er jedem rechtschaffenen Menschen einflöße. Einige Stellen seiner Rede waren wirklich schön; so z. B. folgende: „Jeder Stein deiner vielen Palläste könnte mit dem unschuldigen Blute gefärbt werden, das du schon vergossen hast; die Seelen, welche du den Leibern entrissen hast, die sie belebten, bevor die Zeit gekommen war, wo sie solche verlassen sollten, schweben um dich in größerer Zahl, als die Worte, welche du je zu Gott gesendet hast, um Barmherzigkeit von ihm zu erflehen; da das Gold, womit du freigebig Almosen spendest, durch Gewalt und Ungerechtigkeit erworben ist, so wird dir dieses nicht als ein verdienstliches Werk, sondern als eine neue Sünde angerechnet werden, weil jene, die es annehmen, sündigen, und weil du sie dazu verleitest.“ — Der Wessir erwiederte nicht ein Wort; da er aber, wenn ihn etwas langweilte, die Gewohnheit hatte, das Haupt mit stolzer Miene zu erheben,

und die Blicke himmelwärts zu richten, so hatte auch die Strafpredigt des Derwisches diese Gebehrde zur Folge; als jedoch dieser es gewahr wurde, vermuthete er, es geschähe aus Hochmuth, und sprach daher zu ihm: „O Ali! schau' nicht immer so in die Luft; richte deine Blicke nach unten, woher du gekommen bist, und wohin du wieder zurückkehren wirst, sobald es der Wille des allmächtigen Gottes beschließt." — Bei diesen Worten ließ er den Zügel des Pferdes los, kehrte dem Pascha den Rücken und ging davon. — Wir verfügten uns sogleich nach dem Hügel. Während wir durch die Stadt ritten, blieb ich, wie solches gebräuchlich ist, über hundert Schritte hinter dem Tyrannen zurück; sobald wir aber über das Stadtviertel Bakhytche hinaus waren, ließ er mir durch einen Tcharkadgi sagen, ich möchte mich sogleich zu ihm verfügen; ich sprengte im Gallopp dahin. Er ließ mich ganz in seine Nähe kommen, und fragte mich, was ich von dem Auftritte halte, dem ich so eben beigewohnt hätte? Ich sagte ihm, ich sey sehr erstaunt, daß er sich solche Unverschämtheiten öffentlich gefallen lasse, und gestand ihm, daß ich nicht so geduldig dabei geblieben seyn würde. „Mein Sohn," sprach Ali, „ich habe sehr viele Fehler; wahr ist es, ich bin ein Tyrann; aber ich besitze eine Tugend, die das Alles aufwiegt, — sie heißt Geduld. Unter Allen, die an Mahomed glauben, gibt es nicht einen Einzigen, der so viel Geduld hat, als ich." Ich fragte ihn, warum er, mit dieser schönen Tugend begabt, so viele Menschen habe umbringen lassen. Er erwiederte mir hierauf, bei solchen Völkern, wie die, welche er beherrsche, sey dieses nothwendig. „Du kennst die Albanesen und die

Griechen noch nicht," sprach er. „Während ich einen Bruder an einen Platanenbaum hängen lasse, ist der andere Bruder im Stande, unter demselben Baume die versammelte Menge zu bestehlen. Ja, wenn ich Einen verbrennen ließe, so würde der Sohn des Vaters Asche stehlen, um sie zu verkaufen. Diese Menschen sind dazu bestimmt, von mir beherrscht zu werden, und ich allein bin im Stande, sie in Furcht zu erhalten." — Er äußerte hierauf, er habe es nicht für schicklich gehalten, dem Derwisch den Grund zu sagen, warum wir uns vor die Stadt begeben wollten, weil dieß den Anschein gehabt hätte, als gebe er vor der Volksmenge, die Zeuge des Auftritts gewesen, Rechenschaft von seinen Handlungen, da er eine solche doch nur Gott und dem Sultan schuldig sey; ich sollte mich aber, sobald wir wieder in die Stadt gekommen seyn würden, gleichsam aus freiem Antriebe zu dem Derwisch begeben, und ihm sagen, der Wessir sey, seines hohen Alters ungeachtet, vor der Stadt gewesen, um einen Platz zu untersuchen, der sich zur Erbauung einer Festung des Sultans (Padischah-Kalaasi) eigne; deßhalb sey er so eilig gewesen und habe ihn nicht auf der Stelle anhören wollen; er möge eben deßhalb auf diesen armen Greis nicht böse seyn, der sich im Dienste des Monarchen und für die Sicherheit der muselmännischen Besitzungen so eifrig zeige; er solle sich nur gegen Abend zu ihm verfügen, und ich könne ihm dafür bürgen, daß er gut aufgenommen werden würde. Ich forschte überall nach dem Derwische, zwar nicht zu Ali's Beruhigung, sondern weil es mir angenehm gewesen wäre, einen Mann näher kennen zu lernen, der Muth, Biedersinn und Uneigennützigkeit besaß, —

seltene Tugenden bei den Derwischen! Doch, alle meine Bemühungen waren fruchtlos, und ich hatte das Vergnügen, dem besorgten Tyrannen zu melden, daß ich keine Spur von diesem Manne habe entdecken können. Ali war ganz untröstlich hierüber.

Am Baïramsfeste, im Laufe des Sommers von 1817, während alle angesehenen Männer vom Hofe Ali-Pascha's in einem geräumigen Saale bei ihm versammelt waren, um ihm ihre Festtagsglückwünsche darzubringen, trat ein alter, schmutziger, halbnackter, in eine Tigerhaut gehüllter Derwisch herein, der ganz das Aussehen eines ungestümen Menschen hatte. Er hielt es nicht der Mühe werth, auch nur ein Wort in Bezug auf die Feierlichkeit des Tages zu sagen, und nahm auf dem Sopha Platz, welches, nach morgenländischer Sitte, drei Seitenwände des Saals einnahm; die Bedienten nahmen in einer Reihe die vierte Wand stehend ein. Der Derwisch kehrte sich gegen die Bedienten, welche sich anschickten, ihm das Schälchen Caffee zu bringen, welches man jedem Besuchenden anbietet, und befahl ihnen mit lauter Stimme, ihm eine Pfeife herbeizuholen. Nun gestattete aber ein an Ali-Pascha's Hof eingeführter Gebrauch Niemand, in dessen Gegenwart zu rauchen, ausgenommen seinem Kyahyah, Mehemed-Effendi, und einem gewissen Scheikh-Massoud, einem alten Wollüstling aus Constantinopel, wo er Vorsteher einer Tekké von Scutari war, und der jährlich einmal auf einen Besuch zu Ali-Pascha kam; er war einer seiner vertrautesten Kameraden bei dessen schwelgerischen Saufgelagen. Dasselbe Vorrecht wurde allen Mubachirs, und andern Personen von Auszeichnung, die von Con=

stantinopel kamen, so wie auch den Consuln der auswärtigen Mächte, zugestanden. Es war wohl schon früher der Fall gewesen, daß Derwische in Gegenwart des Wessirs Pfeifen verlangten; dieß geschah jedoch nur im engern Kreise. Da nun so viele Personen an diesem feierlichen Tage versammelt waren, die sich theils durch ihren Rang, theils durch ihre Aemter, ihr Vermögen oder ihr Ansehen auszeichneten, und Keiner von ihnen eine Pfeife hatte (Ali war der Einzige, welcher rauchte); so hielten es die Bedienten nicht für schicklich, dem zerlumpten Derwisch eine zu geben. Da rief dieser unverschämte Mensch von seinem Platze aus dem Wessir zu: „Ali, ich will rauchen!" Dieser befahl, man solle ihm augenblicklich eine Pfeife bringen. Der Derwisch erklärte hierauf, er wünsche einen Nerguile (persische und arabische Pfeife, wo der Rauch durch Wasser zieht). Ali befahl, man solle ihm das Verlangte reichen. Der eigensinnige Derwisch aber wollte schlechterdings jenen haben, aus dem der Wessir in diesem Augenblicke rauchte. Ali, so wie die übrigen Anwesenden, machten ihm vergebens begreiflich, daß man ihm einen noch weit schönern geben werde; er bestand aber hartnäckig auf seinem Verlangen, und stieß den prächtigen Nerguile, den ein Bedienter ihm vorsetzte, (das Wasser ist nämlich in einer Crystallflasche enthalten, die man auf den Boden setzt) unwillig mit dem Fuße zurück, so daß die Flasche umfiel, und das Wasser auf dem reichen Fußteppich umherfloß. Als der Wessir die Halsstarrigkeit dieses Menschen sah, befahl er, daß man ihm seinen eigenen Nerguile bringen solle, aus welchem er eben rauchte. In dem Augenblicke, wo Ali-Pascha eine so große

Nachgiebigkeit zeigte, wagte es der eben so drollige als freche Derwisch, zu verlangen, daß ihm der Wessir selbst die Pfeife bringen solle, während mehr als dreißig Bedienten, ja selbst alle Anwesenden, sich beeilt haben würden, ihm dieselbe zu überreichen, um den Tyrannen aus dieser peinlichen Lage zu reißen. Länger als eine Viertelstunde wurde darüber hin und her gesprochen, was mich nicht wenig unterhielt. Um seiner Würde in den Augen des ganzen versammelten Hofes dadurch nichts zu vergeben, daß er die Dienste eines Bedienten verrichtete, bat Ali-Pascha den Unverschämten, sich neben ihn zu setzen. Es wurde nämlich Respects halber zu beiden Seiten immer ein großer Raum gelassen. Dieß war nun allerdings eine Ehre, die er dem sonderbaren Menschen anthat; dieser aber bestand darauf, nicht von der Stelle zu gehen, und blieb so beharrlich auf seinem seltsamen Eigensinne, daß der stolze, mächtige, alte und sehr wohlbeleibte Ali-Pascha genöthigt war, aufzustehen, und seine Pfeife demüthig vor die Füße des Derwisches zu tragen; er that es, ohne ein Wort zu sprechen; dieser empfing sie, und blieb ebenfalls stumm. Ali kehrte auf seinen Platz zurück, indem ihm, nach morgenländischer Sitte, Omer-Bey-Vrioni, damals Ober-Feldherr seiner Truppen, und Hadgi-Chehri-Effendi, einer seiner Minister, unter die Arme griffen. In seinen Gesichtszügen bemerkte man nicht die geringste Veränderung. Nachdem der Derwisch einige Minuten lang geraucht hatte, stand er auf, und verließ den Saal, ohne etwas zu sagen. Keiner der Anwesenden wagte es, in Gegenwart des Tyrannen auch nur die geringste Bemerkung zu machen; später aber fehlte es nicht

an Randglossen. Ich habe diesen Derwisch in der Folge oft in den Straßen von Janina oder im Pallaste des Tyrannen getroffen, ohne daß er mir unverschämter als die Andern vorkam.

Eines Tages (im Jahre 1818) ließ mich Ali-Pascha rufen, um mir einige Befehle zu ertheilen. Als ich zu ihm in seinen Pallast Castro kam, speiste er in einem Zimmer im Erdgeschoß, wo sich Niemand sonst befand, als zwei Diener, die zur Aufwartung da waren. Aber an dem Fenster stand außerhalb ein Derwisch, der von dem Wessir auf die ungeziemendste Weise Geld verlangte, und ihn mit Grobheiten überhäufte. Dieser Auftritt hatte schon vor meiner Ankunft begonnen; die Fortsetzung desselben hinderte jedoch Ali nicht, ruhig zu essen und mit mir zu sprechen. Ich stand dem Pascha gegenüber (denn wenn er mir Befehle ertheilen wollte, hieß er mich nicht sitzen), und sah daher sehr gut durch das Fenster, in dessen Nähe der Tyrann speiste, welche Bewegungen der Derwisch machte. Dieser Mensch benahm sich wie ein Besessener; er schrie und gebehrdete sich fürchterlich; auch zog er von Zeit zu Zeit einen kurzen Hieber heraus, womit er dem Wessir drohte, der ihn nicht zu hören schien und ihn nicht sehen konnte. Wenn er einerseits viele Geduld mit den Derwischen hatte, so machte er sich andererseits auch ein großes Vergnügen daraus, die ihrige auf harte Proben zu stellen, indem er sie ganze Stunden lang toben ließ, ehe er sie befriedigte. Endlich zählte er ein halbes Hundert Rubiehs zusammen, die er ihm durch einen Bedienten schickte; hierauf wurde aber der Derwisch wüthend, weil er die Summe zu gering fand. Da der Wessir auf seine lärmenden

Aeußerungen nicht weiter achtete, so setzte dieser Verwegene sein Youf-Bora *) an den Mund, und fing eine schreckliche Musik an, welche die Stimme des Tyrannen, der fortwährend ganz ruhig mit mir sprach, dergestalt übertäubte, daß ich mich genöthigt sah, ihm in's Ohr zu schreien, daß er vergebens mit mir spreche, wenn er den Derwisch nicht zum Schweigen brächte, denn ich könne durchaus nichts hören. Ali schwieg hierauf in der That, gab aber keinen Befehl, um den tollen Derwisch zur Ruhe zu bringen, und schien auch seiner fortwährend gar nicht zu achten. Dieß brachte den Derwisch in solche Wuth, daß er mit seinem Youf-Bora eine Scheibe von Crystallglas zerschlug, welches der Wessir mit großen Unkosten aus Deutschland hatte kommen lassen. Die Stücke fielen um den Tyrannen herum auf das Sopha; er aber sprach mit der größten Ruhe zum Derwische: „Ihr seyd sehr ungeduldig, mein Vater; nehmt hier, und bittet Gott für mich!“ Zugleich gab er ihm ungezählt noch eine Hand voll Gold. Der Derwisch ging brummend davon und dankte nicht einmal; der Pascha machte nicht die geringste Bemerkung, sondern fuhr fort, mir während des Speisens seine Befehle zu ertheilen.

---

*) Ein Horn, in welches die Derwische von dem Orden der Roufais auf den öffentlichen Märkten des Morgenlandes blasen, um die Aufmerksamkeit der Muselmänner zu erregen, und ihre Mildthätigkeit zu wecken. Der Ton dieses Horns ist höchst unangenehm und betäubend.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ibrahim-Manzour

Unsere Zeit, oder Geschichtliche Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse von 1789 - 1830

Bd.: 4

Stuttgart 1826

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.Hist.165#4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11695318-4